MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 15. JAHRG. NR. 98 — HALLE (SAALE) — SONNABEND, DEN 8. APRIL 1944

Die Karte des Tages

Zeichn.: Manz

Die Bedeutung der Kämpfe um Imphal

Ein kurzer Rückblick über die militärischen Operationen in Burma ergibt folgendes: Die britische Offensive sollte über das niedrige Arakan-Gebirge vorgetragen werden, nach Möglichkeit unterstützt durch Seestreitkräfte im Arakangebiet. Mountbattens Divisionen wurden jedoch eingekesselt, vernichtet oder so schwer angeschlagen, daß sie sich mit ihren Resten nach Bengalen flüchten mußten. Die japanische Gegenoffensive wurde nördlicher, in den geländemäßig weit schwierigeren Gebirgsketten begonnen mit dem Ziel der Eroberung Imphals als wichtigen Knotenpunkt der britischen Frontlinie. Nach einer Einnahme dieser Stadt wäre die Isolierung der in Nordburma stehenden britisch-indischen Truppen und ihre Abschneidung von den tschunkinghinesischen Streitkräften möglich. Imphal als Straßenknotenpunkt kontrolliert drei Uebergänge über das westburmesische Randgebirge nach Indien. Der erste führt über das Südende des Patkaigebirges. Diesen benutzten die Japaner, um von Homalin nach Norden ausholend die Straße nach Kohima als Verbindungsweg nach Imphal abzuschneiden. Auch auf der südlichen Route sind die Japaner im Vormarsch. Die mittlere Straße von Sittaung über Tamu nach Imphal ist die wichtigste. Hier spielen sich die entscheidenden Kämpfe ab. Am Oberlauf des Irawadi, nordwestlich von Katha, sind jetzt britische Luftlandetruppen durch Abschneidung ihrer Versorgungslinien ausgeschaltet worden. Südlich Kindat wurden feindliche Abteilungen von den Japanern vernichtet, die Einnahme der Stadt steht bevor.

Goebbels Stadtpräsident von Berlin

dnb. Berlin, 7. April. Der Führer hat dem Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, in Anweichung von den diesbezüglichen Bestimmungen des Gesetzes über die Verfassung und Verwaltung der Reichshauptstadt die Lenkung der Verwaltung der Reichshauptstadt zur Konzentration ihrer Kräfte, insbesondere für die Zwecke des Krieges, übertragen.

Reichsminister Dr. Goebbels, dessen bisherige Funktionen als Reichsleiter und Gauleiter der Partei sowie als Reichsminister durch diese Ernennung nicht berührt werden, führt in seiner neuen Eigenschaft die Bezeichnung „Stadtpräsident". Nach seinen persönlichen Richtlinien und Weisungen leiten der Oberbürgermeister die Gemeindeverwaltung und der Vizepräsident, auf den die dem bisherigen Stadtpräsidenten zustehenden Aufgaben und Befugnisse übergehen, die staatliche Verwaltung der Reichshauptstadt gemäß den Bestimmungen des Gesetzes über die Verfassung und Verwaltung der Reichshauptstadt.

Serbien zum Kampf gegen Tito aufgerufen

dnb. Belgrad, 7. April. Der serbische Ministerpräsident, Armeegeneral Neditsch, hat einen Aufruf erlassen: „Hört den Ruf des serbischen Volkes", heißt es in dem Aufruf u. a., „es ertönt diese Stimme in zwölfter Stunde, die Stimme der einigen und geeinten Serben gegen das englisch-bolschewistische Ungeheuer Josip Broz-Tito und alle jene, die mit seiner Hilfe Serbien und das Serbentum auszurotten gedenken. Der Serbe will nicht unter das bolschewistische Joch. Er will keinen Kommunismus und wird gegen ihn kämpfen bis zum letzten Mann, bis zum letzten Atemzug. Das mögen alle wissen und damit rechnen. Zu den Waffen, Serben! Der Kampf um den Bestand des Serbentums hat begonnen, entweder wird der bolschewistische Drache vernichtet, oder das Buch der serbischen Geschichte ist für immer geschlossen. Serbien verteidigt sein Heim, seinen Namen, seinen Glauben."

England läßt weitere Millionen verhungern

Amerys kaltschnäuzige Antwort auf die Indien-Katastrophe - Der „schuldige" Monsun

rd. Berlin, 7. April. Eine Anfrage im Unterhaus, ob die Wiederkehr verhängnisvoller Hungerkatastrophen in Indien durch britische Maßnahmen in Zukunft unmöglich gemacht worden sei, beantwortete der Indienminister Amery mit einem zwar gewundenen, aber dennoch deutlichen Nein. Amery wagte es, in empörendster Form nichtssagende und hohle Entschuldigungen für das Versagen der britisch-indischen Regierung vorzubringen.

Amery gefiel sich in einem hochtrabenden Exposé über die Gründe der Hungersnot im vergangenen Jahr. Durch keine Regierungsbehörde, so gab der Indienminister an, hätten einige der grundsätzlichen Voraussetzungen geändert oder im Keim erstickt werden können. Man dürfte wohl gespannt sein, welche unabdingbaren tragischen Verflechtungen die besorgte britische Verwaltung an der Ausübung ihrer humansten Anschauungen hindern konnte. Was aber hat der snobistische Brite vorzubringen? Man höre und staune: An der Katastrophe werden als alleinige Schuldige erklärt die Einstellung der Einfuhr von Reis, der Mangel an einer von der Regierung eingesetzten Apparatur, der Monsun und schließlich die Zunahme der Bevölkerung. Ist das noch Heuchelei oder beginnt nicht hier bereits das schmutzigste, infamste Verbrechen?

Wieso kann keine Regierung das Fehlen einer von ihr einzusetzenden Apparatur vermeiden, mit Goethe zu sagen: Spottet seiner selbst und weiß nicht wie! wäre viel zu gelinde für diese haarsträubende Unverschämtheit eines Mörders, der durch die Durchführung der Herrschaft der brutalen Gewalt den Tod von Millionen von Indern verschuldete.

Wiederum, so gesteht der Indienminister ein, sei Anlaß zur Sorge vorhanden. Diesmal sollen es hauptsächlich Pflanzenkrankheiten, ungewöhnlich starke Regenfälle sein, die die Schuld dafür übernehmen, daß England es nicht für nötig hält, Menschen, die unter seiner Knute sich nicht selbst verwalten dürfen, das Notwendigste zum Leben zu garantieren. Die indische Regierung, so stellt er abschließend kaltschnäuzig fest, sei nicht der Ansicht, daß die Gesamtmenge der im Lande angebauten Lebensmittel genüge, um den vollen Bedarf Indiens zu decken. Mit einem Achselzucken geht man über den drohenden Tod neuer Millionen hinweg. „Keine Regierung ist fähig, die Gründe der Katastrophe zu beseitigen." Ganz recht, Mister Amery, das ist auch unsere Meinung. Nur haben Sie ein einziges Wort dabei vergessen: Es muß heißen keine britische Regierung, und darin liegt zugleich die Lösung.

Die Zwischenperiode im Südabschnitt der Ostfront

Verlangsamung des Sowjetvormarsches und wirkungsvolle deutsche Gegenangriffe

sch. Berlin, 7. April. Man kann die augenblickliche Situation im Südabschnitt der Ostfront als eine Zwischen- und Uebergangsperiode bezeichnen, wobei die Hauptcharakteristikek in der bedeutsamen Verlangsamung des bolschewistischen Vormarsches bzw. dessen zeitweiligem völligen Stocken auf der einen Seite und den deutschen energischen und wirkungsvollen Gegenangriffen andererseits gesehen werden müssen. Nachdem die Sowjets in systematischer Ausweitung ihrer Märzschlacht den gesamten Raum bis Kowel in ihre Angriffsplanung einbezogen hatten, müssen sie nunmehr auch darum kämpfen, die überall in Fluß geratene Front mit denen ihnen zur Verfügung stehenden Reserven zu versorgen. Da aber an verschiedenen Stellen die deutsche Führung aus der defensiven Haltung zum Angriff übergegangen ist, steht es nicht mehr im Belieben des Feindes, die Massen der Ersatzdivisionen an die den Bolschewisten gerade wichtig erscheinenden Abschnitte zu werfen, sondern er ist gezwungen, je nach der Wucht der deutschen Aktionen seine in Bedrängnis geratenen Truppen zu unterstützen.

Durch diese Zwangslage werden vor allem die Angriffsplanungen des Feindes betroffen werden, da er es sich nicht leisten kann und nach Stalins Gesamtplan es sich nicht leisten will, in den letzten Wochen eroberites Gelände wieder aufzugeben. Es liegt deshalb durchaus nahe, daß in der kommenden Phase der Kampfentwicklung das Schwergewicht der Operationen in die von deutschen Gegenangriffen erfaßten Räume fich verlagert. Somit würde ein gewisses Nachlassen der sowjetischen Offensivstöße die unmittelbare Folge der deutschen Gegenmaßnahmen sein und diese hätten eine doppelte Aufgabe erfüllt: eigene Stellungsverbesserungen erzielt und die von den Bolschewisten bedrängten Kampfräume entlastet. Von der Stärke der deutschen Maßnahmen und dem Grad der Beanspruchung der bolschewistischen Reserven hängt daher zunächst die Weiterentwicklung der Ostschlacht ab.

Innerhalb der so skizzierten Situation ergaben sich von Odessa bis Kowel drei Hauptabschnitte. Nördlich Odessa sowie zwischen Dniester und Pruth suchten die Bolschewisten weiter vorzudringen. Ueber die Ziele ihrer heftigen Angriffe herrscht auf verbündeter Seite vollste Klarheit, und so gestaltet sich der Kampf in diesem Abschnitt zu einem gewaltigen, in seinen Auswirkungen weittragenden Ringen. In diesem Kampfabschnitt erscheint die deutsche und rumänische Verteidigung aus der Elastizität des hinhaltenden Widerstandes in die Dynamik der kräftigen Gegenstöße gewandelt.

Nördlich Czernowitz bis südlich Brody wird die Schlacht durch den deutschen Angriff bestimmt. Hier versuchen die Bolschewisten mit den gleichen Methoden der energischen Gegenangriffe den deutschen Schwung zu brechen, ohne daß ihnen dies jedoch in genügendem Maße gelingt. Erst nördlich Kowel wendet sich wiederum die Stoßrichtung der Operationen, so daß insgesamt das Bild einer doppelten Gegenbewegung gegen den in der Mitte nach Osten gerichteten deutschen Angriff entsteht. Die Zusammenhänge zwischen der bolschewistischen Stromlandoffensive und den deutschen Zurückdrängungsoperationen von Czernowitz bis Brody sind dabei jedoch die weit engeren und für die nächsten Tage wichtigeren.

Griechenland nach dem Kontinent orientiert

Unser Vertreter in Belgrad: Statt Export über See jetzt Güteraustausch mit Europa

fl. Belgrad, 7. April. Die Hafen- und Handelsstadt Saloniki lebt immer noch in der Illusion, als ob ihre Schiffe noch auf allen Weltmeeren kreuzten, als ob der mazedonische Tabak und der Samoswein noch des Hafens von Saloniki bedürften, um von hier aus wie einst Liebhaber in der ganzen Welt zu suchen. Seit bald fünf Jahren sind diese Zeiten vorbei. Die kurze Kriegskonjunktur der griechischen Schiffahrt, die noch 1939 manchmal hoffen mochte, es beginne wieder eine Zeit langer und profitabler Hochkonjunktur, wie sie einst die napoleonische Kontinentalsperre der griechischen Schmugglerflotte beschert hatte, dieser ebenso kurze wie kühne Traum zersplitterte schon im Mai 1941. Wohl ist Saloniki ein Zentrum der Tabakproduktion, wohl hat es noch einen Oelhandel, seine Raffinerien und seine junge Industrie, aber die Schiffe sind weg. Deshalb ist Saloniki arm, auch wenn es den alten Glanz zu wahren sucht und so dem deutschen Soldaten, der aus dem Osten kommt, bisweilen reich erscheinen mag.

Und in diesem Punkt steht Saloniki für ganz Griechenland. Als deshalb 1941 die schwedischen Rote-Kreuz-Schiffe griechische Häfen anzulaufen begannen, Getreide und Nahrungsmittel brachten, da war es Hilfe in der höchsten Not. Die Briten hatten ja vom Augenblick der griechischen Niederlage nur noch die Sprache der Hungerblockade für ihre bisherigen Verbündeten.

Inzwischen hat sich allerdings vieles geändert. Wer jetzt hinausfährt durch die frühlingswarmen Täler, wird deutsche Soldaten finden, die den griechischen Bauern bei der Apfelsinenernte helfen. Sie werden Zügen mit Olivenöl und Früchten begegnen, mit Tabak und Wein, Rosinen und Erzen, mit all den Dingen, die griechische Schiffe einst in die Welt hinaustrugen, die heute aber in Europa verteilt werden. Dafür kommen im Umtausch laufend Kohle und Weizen, Kartoffeln und Maschinen, Holz und Papier nach Griechenland und bis auf die letzte Insel der Aegäis. Das Land hat eine Kehrtwendung gemacht und sein Gesicht Europa zugewendet. Es ist nicht enttäuscht worden. Freilich kann auch der Austausch der gesamten entbehrlichen Produktion Griechenlands gegen notwendige Lebensmittel und Rohstoffe aus Europa nicht alle friedensmäßigen Bedürfnisse des Landes decken. Freilich kann auch das Reich über diesen Austausch hinaus nicht beliebig viele Güter zur Verfügung stellen, aber der deutsche Soldat, der nach Griechenland kommt, sieht keinen tödlichen Hunger, keine ernsthafte Not.

Das Wichtigste von allem

Von unserem ständigen Vertreter H. Wendt

hw. *Stockholm,* den 7. April.

Der Krieg ist in eine Phase getreten, in der alle kleinen Fragen, alle Einzelereignisse und Vorgänge am Rande relativ belanglos geworden sind. Belanglos bis auf eins: Leistung, Haltung und Siegeswillen jedes einzelnen. Hieraus ergibt sich das Gesamtpotential eines Volkes.

Von einem Standort wie Stockholm aus nimmt sich die Welt, wenn man all ihren von hier erreichbaren Vorgängen so gewissenhaft wie möglich zu folgen und zu einem Abschnitt wie dem jetzigen am Eingang eines schicksalschweren Frühlings Bilanz zu ziehen versucht, zuweilen sehr wunderlich aus. Es drängen sich monatelang Dinge in den Vordergrund, von denen so ziemlich alle Beteiligten genau wissen, wie wenig Bedeutung sie letzten Endes für die entscheidenden großen Züge des Weltringens haben. Unaufhörlich scheint die Perspektive zu wechseln, wenn aber die gewaltsamen Lufterschütterungen vorüber sind, zeigt sich auf einmal die Lage beinahe unverändert. Die großen Elemente bleiben. Sie weisen zu unseren Gunsten.

Denn nach wie vor geht es nicht um die Weltverbesserungspläne dieser oder jener anmaßend auftretenden Gruppen in den Plutokratien, die zu Bluffzwecken dauernd neue Parolen hervorzaubern — in der letzten Zeit freilich zurückhaltender, weil sie immer mehr in Schwierigkeiten mit der Wirklichkeit geraten —, sondern um ihren Anspruch, den Deutschen Selbstbestimmung und Freiheit zu verbieten, und Europa in die frühere Anarchie und praktisch in die Arme des Bolschewismus zu werfen. Selbst in dem neutralen Milieu, von dem aus sich viele Vorgänge der Umwelt oft wie in einem Zerrspiegel darbieten, so daß man seine liebe Not hat, sie vor sich selber ständig zurechtzurücken, läßt sich heute die große Alternative nicht mehr unterdrücken: Rettung oder Chaos, Deutschland oder Bolschewismus.

England und die USA haben alles getan, um dieses klare Entweder-Oder zu verschleiern, nicht nur durch ihre Scheinziele, die sie heute unter dem Druck der Sowjets mehr und mehr liquidieren müssen, sondern auch durch ihre Kriegführung, die ständig darauf gerichtet war, ihnen eine eigene Machtstellung in Europa zu ermöglichen, ehe entweder Deutschland oder die Sowjetunion den Sieg davontragen. Alle englisch-amerikanischen Anstrengungen, vom Luftkrieg bis zu dem Nordafrika-Italien-Unternehmen, das eigentlich gegen den Balkan weitergehen sollte, waren getragen von der Absicht, nicht allein Deutschland niederzuwerfen, sondern auch ihnen selbst mehr als ein bloßes Fußlassen an irgend einem belanglosen Zipfel Europas zu ermöglichen. Sie mußte zwar frühzeitig die sowjetische Bundesgenossenschaft mit der Bereitschaft zur Auslieferung immer größerer Teile Europas an den Bolschewismus bezahlen, aber sie wollten bei ihren kleineren Mitläufern und der Umwelt nach Möglichkeit die Illusion aufrechterhalten, als könnten sie vielleicht im entscheidenden Augenblick den Sowjets doch noch Einhalt gebieten.

Heute ist diese Konzeption, die zweite oder dritte nach dem Zerrinnen der ursprünglichen Kriegspläne gegen Deutschland und Europa, endgültig dahin. Deutschland hat es den Anglo-Amerikanern unmöglich gemacht, sich als die Aasgeier der plutokratisch-jüdischen Ausbeutung auf den Schlachtfeldern niederzulassen. Der Ausscheidungskampf um die Europaherrschaft findet ausschließlich zwischen Deutschland und dem Bolschewismus statt. Was die anglo-amerikanischen Staaten heute tun können: Bomben auf Rom, Berlin oder Budapest — kann keinesfalls ihnen selber zugute kommen, sondern höchstens den Sowjets. Selbst eine zweite Front kann von den Mächten der Feindseite nur den bolschewistischen Wechselbesitzern nützen.

Sie muß natürlich eines Tages kommen — aber inzwischen hat die Gesamtlage des Krieges andere bestimmende Züge angenommen, als sie bei der Planung dieses Unternehmens vorausgesagt wurden. Deutschland hat das Fegefeuer des doppelten Ansturms, durch Bomben und bolschewistische Offensive ehrenvoll bestanden. Schlimmer kann es kaum wohl kommen, obwohl doch eine Steigerung in Bereitschaft gehalten werden sollte. Eigene Gegenschläge zur Luft, zur See und auch zu Lande sind in Vorbereitung oder schon in Ausführung. London, Cassino und Nettuno wissen davon zu erzählen. In der Welt draußen geht vieles für die anderen recht unprogrammäßig. Man braucht bloß nach Burma-indien zu blicken. In vielen Punkten — man denke an die Streiks und die gesamte soziale Unruhe in den Plutokratien, die sich nicht einmal vor neutralen Augen mehr verbergen lassen — gibt es Reibungen, Leerläufe und Verschleiß in der feindlichen Kriegsmaschine. Hinzu kommen die Klemmungen und die zunehmenden Krisen ihrer politischen Kriegsführung. Aber gerade von einem Platz wie Stockholm aus muß heute eins festgestellt werden, gerade aus der Kenntnis heraus, die der ständige Aufenthalt hier draußen, verbunden mit Reisen in die Heimat, vermittelt: so wichtig und interessant es sein mag, alle Vorgänge im feindlichen Lager zu beobachten — nichts ist gegenwärtig so wichtig,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194404 08-12/fragment/page=0001

wie das, was sich in Deutschland abspielt in jeder Stadt, jedem Dorf, jedem großen oder kleinen Betrieb, ja im Herzen jedes einzelnen Deutschen. Da wird nämlich mindestens ebenso sehr wie an allen Fronten der Welt zusammen der Krieg entschieden.

Seit vier Jahren wogt das Ringen auf den Schlachtfeldern hin und her. Deutschland hat sich den entscheidenden Vorsprung verschafft. Wo stände die Welt heute, wenn Deutschland die Sowets nicht 1941/42 auf Ausgangsbasen, fern von Europa, zurückgeworfen hätte. Auch die Feinde im Westen haben inzwischen gewaltige Kräfte ins Rollen gebracht. Ausschlaggebend aber bleiben die moralischen, und hier haben wir nicht nur den Vorsprung, sondern auch die größeren Reserven. Sie wachsen durch das Versagen und die Kompromittierung der anderen mit jedem Tag. Immer unbeweisbarer wird ihnen der Sieg. Nur dürfen wir selber keinen Augenblick vergessen, daß hier die Entscheidung liegt, in unserem Glauben und Wollen, in unserer Gewißheit, in der Treue zum Führer und den von ihm aufgestellten Zielen.

Das Wichtigste also von allem, was sich heute auf der Welt abspielt, geht in Deutschland vor sich, in jedem von uns. Was Deutschland sagt und tut, ist hundertmal, tausendmal bedeutsamer als alle Anstrengungen oder Ankündigungen, Drohungen und Prahlereien der Gegenseite. Nur noch das Große, Entscheidende fällt ins Gewicht.

Stettinius in London eingetroffen

hw. Stockholm, 7. April. Der USA-Vizeaußenminister Stettinius ist am Freitag in London eingetroffen. Die Verhandlungen, mit deren Führung er von Roosevelt beauftragt worden ist, sollten eigentlich schon vor mehreren Wochen beginnen. Das umfangreiche Beratungsprogramm Roosevelts sah ein Dutzend englisch-amerikanischer Fragen vor, die zu behandeln seien; es ist in der Zwischenzeit durch die politischen und militärischen Vorgänge im Lager der Verbündeten nicht einfacher geworden. Man denke nur an die mißglückte Burma-Offensive, den Stillstand der Operationen in Italien und die immer deutlicher werdende Einmischung der Sowjets an den verschiedensten Plätzen des Mittelmeerraumes.

Der Poglavnik zum Staatsgründungstag

dnb. Agram, 7. April. Der Poglavnik erließ zum bevorstehenden Staatsgründungstag am 10. April eine Botschaft an das kroatische Volk, in der er u. a. sagt: „Unter den schwierigsten Verhältnissen und gegen zahlreiche offene und versteckte Feinde hat das kroatische Volk nunmehr drei volle Jahre seine Selbständigkeit bewahrt. Es hat in schwerem Kampf, der ihm unermeßliche Opfer an Gut und Blut auferlegte, durchgehalten, weil es wußte, daß es das allerhöchste Gut zu verteidigen galt. Indem wir unser Leben, unsere Kultur, unser Land, unsere Ehre und unseren Staat verteidigen und Schulter an Schulter mit dem befreundeten und verbündeten deutschen Volke und den anderen Bundesgenossen kämpfen und arbeiten, tragen wir auch unseren Teil für die Verteidigung des neuen Europa bei, dessen glücklichere Zukunft auch wir teilen wollen."

Die weitere Isolierung Eires

ws. Lissabon, 7. April. Die Oberste britische Postbehörde hat die sofortige Sperrung aller Telephonate zwischen England und Eire angeordnet. Der Telegraphendienst wird in beschränkten Umfange noch aufrechterhalten werden, unterliegt aber einer scharfen Zensur. England hat damit den Ring um Irland noch weiter geschlossen in dem Bemühen, diesen neutralen Staat von der Umwelt ganz zu isolieren. Auch die Kohlenausfuhr von England nach Eire ist jetzt verboten worden.

„England und USA hilflos gegenüber den Sowjets"

Europas Presse zu dem Interview v. Ribbentrops — Der Bluff Molotows

rü. Berlin, 7. April. Nach der Wiedergabe der Rumänien-Erklärung des Reichsaußenministers von Ribbentrop beschäftigen sich alle europäischen Zeitungen sehr eingehend mit diesen Ausführungen. In Leitartikeln und Kommentaren werden immer wieder die Erkenntnisse der deutschen Außenpolitik und die Anklage, die von Ribbentrop gegen die europafeindliche Politik Churchills und Roosevelts erhebt, unterstrichen. Die Worte des Reichsaußenministers haben in ihrer eindrucksvollen Form nicht nur in Rumänien, Bulgarien, Italien, Ungarn, Finnland und Kroatien größten Eindruck hervorgerufen, sondern auch in der neutralen Presse einen starken Widerhall gefunden.

Daß man in Spanien, wo man die Schleichwege Moskaus aus jüngster Vergangenheit genau kennt, das Interview von Ribbentrops stark beachtet und entsprechend kommentiert hat, ist naheliegend. Aber auch die schwedische Presse hat die Erklärungen des deutschen Außenministers an hervorragender Stelle abgedruckt. In Eigenmeldungen aus Berlin wird vor allem der Satz unterstrichen, daß die Einverleibung Rumäniens das Endziel der Sowjetunion sei. In den Ueberschriften wird vor allem hervorgehoben, das Rumänien unbedingt verteidigt wird, daß England und Amerika hilflos gegenüber den Sowjets seien und daß es sich um einen politischen Krieg Molotows handle. Selbst die Provinzzeitungen, sogar die deutschfeindlichen Blätter, beschäftigen sich eingehend mit den Erklärungen von Ribbentrops.

Auch die Schweizer Presse behandelt ausführlich das Interview und unterstreicht in einzelnen Kommentaren jene Ausführungen, die die sowjetischen Lockungen an Finnland, Ungarn und Rumänien als Bluff charakterisieren.

Verkorkte Sowjethäfen von deutschen U-Booten gesprengt

Taktik des Hafenknackens im Schwarzen Meer — Detonationen unter ankernden Schiffen

pk. Bei der Kriegsmarine. Die Frontlage am Schwarzen Meer hat die deutsche U-Boot-Kriegführung auf diesem Nebenschauplatz des Kampfes zur See vor neue Aufgaben gestellt. Seit die Sowjets nahezu auf jeden Nachschub zur See verzichten, nimmt die Verkorkung in den Schwarzmeerhäfen Poti, Batu und Suchum immer mehr zu. Die gesamte Transportflotte liegt hier vor Anker, nicht etwa in „stiller Reserve", sondern durch Blockade und eine gewisse Inaktivität der sowjetischen Führung ausgeschaltet. War schon bisher das U-Boot-Fahrerbrot im Schwarzen Meer sauer und hart zu verdienen, so stellte diese neue forcierte Inaktivität der sowjetischen Schwarzmeerflotte die deutsche U-Boot-Kriegführung auf diesem Seekriegsschauplatz vor neue Probleme.

Zu der Blockierung der gut gesicherten Häfen kam eine neue Taktik des Hafenknackens, das Herabringen der Angriffswaffen an die Schiffe innerhalb der Sowjethäfen. Auf sowjetischer Seite hatte man sich hinter den mit Minenfeldern und Netzsperren abgeschirmten Hafenanlagen sicher geglaubt. Der natürliche Schutz des Geländes bestärkte dieses Bewußtsein. Die Zufahrten zu diesen Häfen sind meistens nur hart unter Land möglich und Untiefen machen U-Boot-Operationen nach menschlichem Ermessen unmöglich.

Trotzdem sind unsere U-Boote am Feind geblieben, d. h., sie haben sich drangemacht, die Verkorkung der Kaukasushäfen zu sprengen. War vor Monaten von einem deutschen U-Boot hart unter Land ein Angriff gegen ankernde Schiffe in einem Schwarzmeerhafen der Sowjets geführt worden, so erreichte uns jetzt die Nachricht von einem neuen Schlag gegen die Sicherheit der Schlupfwinkel der sowjetischen Kriegs- und Transportflotte im Schwarzen Meer. Trotz Netzsperren, Minenfeldern, Scheinwerfern und Küstenbatterien zerrissen kürzlich drei mächtige Detonationen die abendliche Stille eines Schwarzmeerhafens. Ein Schiff zerbarst sofort und sank, und zwischen dem Schwarm der ankernden Kriegs- und Handelsschiffe schossen zwei Feuerpilze in die hereinbrechende Nacht. Der Angriff war unbemerkt und für den Feind völlig unerwartet erfolgt. Die Verwirrung und Unklarheit über die Angriffsmethode unserer U-Boote beim Feind ist seit dieser neuerlichen Sprengung des Sicherungssystems der Schwarzmeerhäfen nur mit dem sensationellen Eindringen italienischer Sturmboote in die britischen Seefestungen von Malta und Gibraltar zu vergleichen.

Diese Kampfhandlungen unserer U-Boote im Schwarzen Meer erfordern höchsten und rückhaltlosen Einsatz des Bootes und des einzelnen. Unter dem Kommandanten der Schwarzmeer-U-Boote haben sich für diese Aufgaben bereits gewisse „Spezialisten" herangebildet. Schon seit Monaten belagern diese die Nisthäfen der Sowjetschiffe. Manchem der Kommandanten, der sich mit seinem Boot bis vor die Sperren buchstäblich „durchgerobbt" hatte, lagen die schönsten und fettesten Pötte vor seinen Augen, zum Greifen nahe aber nicht zum Knacken. Solche Situationen erschüttern sogar die dicksten U-Boot-Fahrernerven. Zähigkeit, Ausdauer und Draufgängertum, unterstützt von den Männern in den Laboratorien und Konstruktionssälen, brachen aber auch hier die Schranke des Begriffes „unmöglich". Mit dem neuerlichen harten und für die Sowjets vor allem völlig überraschenden Schlag, erhöhte der Schützenkönig unter den Schwarzmeerkommandanten seine Versenkungssiffer auf acht Kriegsfahrzeuge und Frachter, zwei weitere Schiffe wurden von ihm torpediert und schwer beschädigt.

Kriegsberichter Heiner Seybold

USA-Offizier über die deutsche Luftabwehr

ws. Lissabon, 7. April. An der Wirklichkeit des Luftkrieges, die in den vergangenen Wochen durch enorme anglo-amerikanische Verluste von nie erlebten Höhen gekennzeichnet war, sind alle voreiligen und großsprecherischen Voraussagen unserer Gegner über einen bevorstehenden Zusammenbruch der deutschen Luftverteidigungskräfte zerbrochen. Auch in der feindlichen Agitation mehren sich nun die ersten offenen und versteckten Eingeständnisse dieser Sachlage. Die Töne, die jedoch ein hoher Offizier der USA-Luftwaffe am britischen Rundfunk anschlug, enthüllten das Scheitern der Londoner und Washingtoner Hoffnungen in geradezu eklatanter Weise. „Ich bin oft gefragt worden", so erklärte der amerikanische Flieger wörtlich, „was einen Piloten bei einem Bombenangriff aufrechterhält, wenn die ganze Hölle der deutschen Verteidigung losbricht, wenn er vielleicht seine Kameraden auf beiden Seiten abstürzen sieht und ihn ein Gefühl schrecklicher Einsamkeit dort oben in der Luft überfällt. Es ist zu gefährlich, über diese Dinge unter Fliegern zu sprechen."

Blutige Feindverluste in Italien

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 7. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum nördlich Odessa sowie zwischen Dnjestr und Pruth griffen die Sowjets erfolglos an. Durch Gegenangriffe deutscher und rumänischer Truppen wurden in harten Kämpfen feindliche Kampfgruppen zerschlagen und zahlreiche Panzer, Geschütze und schwere Waffen vernichtet. Nördlich Czernowitz gewann auch gestern der Angriff unserer Divisionen weiter Boden. Im Abschnitt Stanislau—Tarnopol und südlich Brody brachen unsere Truppen im Angriff feindlichen Widerstand und warfen die Sowjets unter Abwehr heftiger Gegenangriffe weiter zurück. Hier hat sich der Leutnant Klippel, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Nördlich Kowel scheiterten stärkere Angriffe der Bolschewisten.

An der Narwa-Front brachen unsere Truppen in stark ausgebaute feindliche Stellungen ein und wiesen Gegenangriffe der Sowjets ab.

In Italien zerstörten eigene Sicherungs-Kampfgruppen feindliche Bunker und vernichteten einen Stützpunkt des Gegners mit seiner Besatzung. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor eine Anzahl Gefangener. Feuerüberfälle unserer Artillerie verursachten in Materiallagern Explosionen und anhaltende Brände. Fernsprechstationen nahmen das Hafengebiet von Anzio und Nettuno bei Tag und Nacht wirksam unter Feuer.

Das Flakartillerie-Regiment 135 (mot.) hat seit Beginn der Kämpfe in Italien seinen 500. Flugzeugabschuß erzielt.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine versenkten im Golf von Genua ein feindliches Artillerie-Schnellboot und beschädigten ein weiteres so schwer, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist.

Bei Tagesangriffen feindlicher Fliegerverbände in das südostdeutsche Grenzgebiet wurden neun feindliche Flugzeuge abgeschossen. Außerdem verlor der Feind durch unsere Luftverteidigungskräfte über dem italienischen Raum sechs Flugzeuge.

Störangriffe feindlicher Flugzeuge richteten sich in der vergangenen Nacht gegen Orte in Nord- und Westdeutschland.

Politische Rundschau

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Heinrich Busse, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Füsilier-Bataillon, Major Werner Friedrich, Führer eines norddeutschen Grenadier-Regiments, Hauptmann Heinrich Oelker, Führer eines Füsilier-Bataillons, Hauptmann Paul Strobel, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader, Oberleutnant d. R. Georg Kalesch, Bataillonsführer in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, Oberfeldwebel Adolf Baum, Zugführer in einem moselländischen Füsilier-Bataillon, Oberfeldwebel Anton Döbele, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Obergefreiter Johann Rieger, Melder in einem kurhessischen Panzer-Grenadier-Regiment. Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hans Krebs, Chef des Generalstabes einer Heeresgruppe, Major Wilhelm Osterhold, Bataillonskommandeur in einem pommerisch-mecklenburgischen Füsilier-Regiment, Hauptmann Hermann Woch, Abteilungskommandeur in einer kurhessischen Panzerjäger-Abteilung, Hauptmann d. R. Kai Bräundle-Schmidt, Regimentsadjutant in einem norddeutschen Grenadier-Regiment, Oberleutnant Anton Schröter, Führer eines rheinisch-westfälischen Füsilier-Bataillons, Oberfeldwebel Fritz Plitska, Zugführer in einem Holzmindener Panzerpionier-Bataillon, Oberfeldwebel Helmut Wenkendorff, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader, Feldwebel Werner Stein, Nordjäger in einem Sturzkampfgeschwader. Heinz Friedrich und Hauptmann Strobel fanden den Heldentod.

Im Osten fand den Heldentod Generalmajor Curran, Träger des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz.

Der in britischen Diensten fahrende belgische Dampfer „Elisabeth" traf mit einem großen Leck im Lissabonner Hafen ein. Das Schiff hatte in Sofi Phosphat für einen englischen Hafen geladen. Die Ursache des Lecks wird nicht bekanntgegeben.

Zu Kairo wurde amtlich bekanntgegeben, daß das gesamte griechische Erikkomitee König Georg von Griechenland seinen Rücktritt eingereicht habe.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincentz. — Hauptschriftleiter Dr. Karl-Friedrich Lauer. — Druck u. Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G. m. b. H., Halle (S.), Waisenhausring 1b. Ruf 7681. — Preisl. 25. Bezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. Botenlohn).

Sturm über den Schären

Kriminalroman von Kay Jens Petersen

5. Fortsetzung

„Ich Fräulein sagen!" zischte er und eilte fort, dicht an Olaps Versteck vorbei.

Eine Flut holländischer Schimpfworte folgte ihm nach, denen der heimliche Lauscher etwas wie „Kaltmachen!" zu entnehmen meinte.

„Jan! Jan! Nimm dich zusammen!" rief die Frau. Dann wurde es ruhig.

Olav kroch nach kurzem Zögern aus seiner Nische hervor, räusperte sich und ging auf die Küche zu.

„Können Sie mir vielleicht sagen, wo Fräulein Ling ist?" fragte er. „Vielmehr: könnten Sie sie rufen?"

ter Straaten, der mit Silberputzen beschäftigt war, warf ihm einen schrägen Blick zu. „Muß das gleich sein? Und weshalb?"

„Weil meine Großmutter Zahnschmerzen hat", meinte Hansen gleichmütig, „Aber ich will Sie nicht aufhalten. Danke!"

„. . . kaltmachen", dachte er, während er in die Halle zurückging. Was war das mit „Kaltmachen?"

Plötzlich fiel ihm sein holländisches Taschenwörterbuch ein. Daß er es als Hilfsmittel zur Hausspionage verwenden sollte, hatte Kapitän Aslagson in dem sonderbaren Telegramm zwar nicht gesagt. Aber vielleicht durfte man das stillschweigend voraussetzen?

Olav ging in den kleinen Vorraum der Halle, wo er seine Aktenmappe abgestellt hatte. Schon beim Aufnehmen der Tasche wurde ihm ein merklicher Gewichtsunterschied bewußt. Er tastete — löste die Riemen — und was er dann sah, beziehungsweise nicht sah, ließ ihn unwillkürlich einen leisen Pfiff ausstoßen: die lange Scott & Webbley-Pistole war fort! Verschwunden! Gestohlen! Nur die Packung Patronen und seine übrigen Habseligkeiten waren noch da.

Der junge Anwalt machte kein sehr schlaues Gesicht in diesem Augenblick. Immerhin besaß er Geistesgegenwart genug, die Mappe wieder an ihren Platz zu legen und sich gleichmütig umzuwenden, als er Schritte in der Halle hörte.

Es war ter Straaten. Der Bullenbeißer trug eine zerknirschte Miene zur Schau.

„Sie verzeihen", sagte er verlegen, „es ging heute wirklich drunter und drüber in diesem Hause, so daß ich etwas . . . Sie wollten Fräulein Ling sprechen, nicht wahr? Ich hole sie sofort!"

Olav lächelte schwach. „Ich sagte doch, ich wollte ihre Zeit nicht unnötig in Anspruch nehmen."

„Verzeihen Sie mein Betragen", bat ter Straaten nochmals, bevor er forteilte.

Hansen ließ sich in einen Sessel sinken und sann nach, wer alles von den Bewohnern dieses merkwürdigen Hauses Gelegenheit gehabt haben konnte, sich unbemerkt die Pistole anzueignen.

„Nahezu jeder!" lautete das Ergebnis seiner Ueberlegungen. „Aber was steckt dahinter? Will man mich wehrlos machen? Wüte der Betreffende, zu welchem Zweck ich hierher beordert wurde? Oder handelt es sich um einen ganz gewöhnlichen Diebstahl?

Er verwarf diesen Gedanken sofort. Reinregelrechte Entwaffnung! Das heißt Gefahr — Kampf.

Und diese Aussicht war Olav nicht einmal unangenehm.

ter Straaten kam bald aus dem Obergeschoß zurück.

„Die beiden Damen lassen sich entschuldigen", sagte er achselzuckend. „Wollen Sie sich verabschieden?"

„Ja, nein", wehrte Hansen ab. „Ich warte!"

„Darf ich dem Herrn vielleicht etwas Frühstück bereiten?" erbot sich der Holländer nun. „Kaffee oder Tee mit Rum? Etwas zu essen?"

Seine Freundlichkeit war durchaus nicht geheuchelt. So wütend der Mann noch vor kurzem gewesen — er wirkte jetzt wie ein Muster an Wohlerzogenheit und Dienstbereitschaft.

Olav legte ihm die Hand auf die Schulter. „Offen gesagt, mein Lieber: ich wäre Ihnen dankbar dafür, wenn es keine Umstände macht. Aber tragen Sie irgendwo auf, wo ich nicht störe."

„Selbstverständlich. Dort drüben im gelben Zimmer!" Der Holländer riß eine Tür auf und verschwand.

„Merkwürdige Leute hier", dachte Olav, sich auf einer gepolsterten Eckbank niederlassend. Sehr merkwürdige Leute!"

Er blickte in den Garten hinaus, der im trüben Vormittagslicht still dalag. Schon auf dem Wege vom Landungssteg zum Hause war ihm die Vielfältigkeit der Beete und Anlagen aufgefallen. Unendliche Mühe und Sorgfalt — und vor allem Geld steckten darin. Dazu der verschwenderisch ausgestattete Wintergarten, die kostbare Einrichtung des Hauses — dieser Aslagson mußte sehr reich sein.

Und wem fiel der Riesenbesitz nun zu?

Plötzlich sprang Olav auf und preßte sein Gesicht dicht gegen die Scheiben. Sein Herz klopfte wild und unhelcmäßig.

Vom Walde her kam . . .

Aber das war doch unmöglich, es mußte eine Täuschung sein! Die Natur hatte in einer verrückten Laune ein Doppel erzeugt, das ihn zum Narren hielt! Denn wie sollte . . .

Da erkannte er an einer eigentümlichen Bewegung, einem raschen Zurückschütteln der braunen Locken, daß das schlanke, hochgewachsene Mädchen, das dort im Trainingsanzug, ein Badebündel unter dem Arm, näherkam, tatsächlich Helga war. Helga Mortenson, die ihn verlassen, ihn aufgegeben hatte, weil sie ihn für einen Strandläufer des Lebens, einen Mann ohne Gegenwart und ohne Zukunft halten mußte.

Und allem Anschein nach gehörte sie zu den Bewohnern des seltsamen Hauses in den Schären.

*

Olav rannte auf die Terrasse hinaus und ging Helga entgegen.

„Also bist du tatsächlich gekommen!" sagte sie fröhlich. „Das ist fein. Wann bist du abgefahren? Vor allem: wirst du bleiben? Hast du schon mit dem Kapitän gesprochen? Seid ihr . . ."

„Langsam, Helga!" sagte Olav ernst. „Erst mußt du mir sagen, wie du selbst in dieses verrückte Haus geraten bist."

Sie lachte. „Ich meldete mich auf eine Anzeige, in der eine Sportlehrerin gesucht wurde! Daraus wurde mit der Zeit ein Mädchen für alles. Ich bin augenblicklich Lehrerin, Sekretärin, Haus- und Anstandsdame."

„Laß uns einen Augenblick hier draußen bleiben", bat Olav und zog Helga vor dem Hause in eine efeuberankte Pergola. „Du meinst also, ich werde hier bleiben?"

„Weshalb solltest du nicht? Hast du so viel zu tun jetzt, daß du . . ."

„Nein. Aber abgesehen davon, daß mir nicht recht klar ist, was man eigentlich von mir erwartete: von einer Anstellung dürfte keine Rede mehr sein!"

„Wieso das?" fragte Helga betroffen. „Gefällt du Herrn Aslagson nicht? Hat er . . ."

Der junge Hansen seufzte. „Du weißt offenbar noch gar nicht, was sich hier ereignet hat."

„Ereignet? Was denn, Olav?"

„Kapitän Aslagson ist tot", sagte er leise.

Helga blieb stehen. „Tot?" Ein Schatten, eine kleine Wolke zog über ihr Gesicht. Im übrigen zeigte sie weit weniger Ueberraschung oder Bestürzung, als Hansen erwartet hatte.

Nach kurzem Ueberlegen erstattete er Bericht, ohne jedoch seinen Verdacht zu äußern, daß Kapitän Aslagson wahrscheinlich keines natürlichen Todes gestorben war.

„Ich muß dich nun entsetzlich viel fragen, Helga", schloß er. „Das Ganze kommt mir vor wie ein dunkles Loch, in das ich unversehens gestürzt bin. Lediglich deine Anwesenheit ist ein Lichtpunkt!"

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194404 08-12/fragment/page=0002

AUS DER GAUSTADT

Verdunkelung: Von Sonnabend 20.46 Uhr bis Sonntag 5.47 Uhr. Mondaufgang: Sonnabend 19.24 Uhr; Monduntergang Sonntag 6.24 Uhr.

Und „Mucki" heißt der junge Eskimohund

Ein Osterbesuch des Zoologischen Gartens wird in diesem Jahr besonders lohnend sein. Viel junges Leben ist in den letzten Wochen und Tagen zum Tierbestand hinzugekommen. Im Raubtierhaus sind die jungen sibirischen Tiger nun soweit, daß sie unbedenklich vom Wärter dem Publikum gezeigt werden können. Ein junger Goldschakal wächst noch im Verborgenen unter der sorgsamen Pflege des Raubtierwärters auf, da die Mutter kannibalische Gelüste zeigte. Zwischen den Eltern springt noch etwas steifbeinig und unbeholfen das junge Kamel umher. Etwas älter und schon vernünftiger ist das junge Bebukalb, argwöhnisch von der Mutter bewacht, die keinen Fremden, ja selbst den vertrauten Wärter nicht herankommen läßt.

Im Affenhaus sind und bleiben die jungen Rhesusaffen die Freude von jung und alt, dabei wird aber leider eine Seltenheit, der junge Quastenstachler, übersehen. Wie eine Ratte läuft er eifrig zwischen den Eltern und seiner einjährigen, hier geborenen Schwester umher. Ein Lämmchen, eine Kreuzung zwischen Kamerunschaf und Schwarzkopfschaf, ist rechtzeitig geboren, um den Kindern als Osterlämmchen gezeigt werden zu können. Im Nachbargehege springt und tollt der junge Zebrahengst mit seiner Mutter umher, neugierig vom vorsichtshalber abgesperrten Vater beobachtet. Auf den Namen „Mucki" hört der junge Eskimohund, der am liebsten mit allen Besuchern noch spielen möchte. Beim Ausruhen in der wiedereröffneten Waldschenke kann man die junge Giraffe gut beobachten, ebenso wie das einige Tage alte junge Lama, das staksig neben der Mutter steht.

Aber auch neue Tiere sind rechtzeitig eingetroffen, so ein schönes, großes Zuchtpaar grauer Riesenkängurus. Viele Tiere sind aus dem Winterquartier in ihre Sommerkäfige gezogen, so daß überall etwas Neues zu sehen ist. Zum Schluß aber noch eine dringende Bitte! Achtet auf die Kinder, damit sie nicht die Tiere ärgern oder mit Steinen werfen. Macht sie darauf aufmerksam, daß die Tiere heute einen unersetzbaren Wert darstellen. G.R.

Rauchverbot in Straßenbahnwagen

Das Rauchen in Straßenbahnwagen wird in Zukunft allgemein nicht mehr gestattet sein. Mit Rücksicht auf den starken Einsatz von Schaffnerinnen und Arbeitsmaiden im Straßenbahnfahrdienst ist auf Grund eines Erlasses des Reichsverkehrsministers das Rauchen in den Straßenbahnwagen allgemein verboten worden. Bei der starken Ueberfüllung der Straßenbahnwagen stellt die Durchführung des Abfertigungsdienstes an die Schaffnerinnen an sich schon große Anforderungen. Sie wirken sich für die Schaffnerinnen aber noch besonders erschwerend aus, wenn sie ihren vielstündigen Dienst in Raucherwagen verrichten müssen. Das Rauchverbot erstreckt sich auch auf den Kraftomnibusverkehr. Für Halle bedeutet diese reichseinheitliche Bestimmung, daß nun auch auf den Plattformen der Straßenbahnwagen nicht mehr geraucht werden darf.

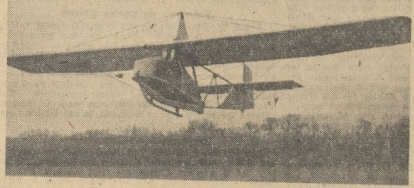
Versetzung außerhalb der Reichsgrenzen. Gefolgschaftsmitglieder, die von im Reiche gelegenen Arbeitsstätten eines Unternehmens auf Arbeitsstätten im Protektorat, im Generalgouvernement oder in sonstigen Gebieten außerhalb der Reichsgrenze versetzt oder abgeordnet werden, machen sich des Vertragsbruches schuldig, wenn sie einer solchen Weisung des Betriebsführers nicht folgen.

Die Steuerfreiheit der Sterbegeldbeihilfe. Ueber die steuerliche Behandlung einmaliger Sterbegeldbeihilfen an die Hinterbliebenen gefallener Gefolgschaftsmitglieder bestehen noch immer Unklarheiten. Beiträge nur bis 1000 RM. sind steuerfrei, gleichgültig, ob sie freiwillig oder auf Grund rechtlicher Verpflichtung gezahlt werden.

Im Schulgleiter rutschert und springt sich die Jugend in die Wolken

Jungen der Flieger-HJ. lernen sich im Thermikstrom emporzuschrauben - Männer des NSFK. Lehrmeister unseres Nachwuchses

Mit den wärmenden Strahlen der Frühlingssonne sind auch wieder die jungen Segelflieger im Freien eifrig am Werk. Dann wird ihre Winterarbeit, die technische Ausbildung, durch die ersten schüchternen Versuche mit dem Schulgleiter abgelöst und die Tragfähigkeit der Luft von diesen „Sänglingen" der Fliegerzunft auf eine harte Probe gestellt. Es ist eine begeisterte Schar frischer Jungen der Flieger-HJ., die wir kürzlich auf einem Flugfeld am Rande unserer Gaustadt besuchten, deren Sehnsucht vorerst ein Flug mit einem Hochleistungs-Segelflugzeug ist. Doch vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt. Mit Rutschern und Springen fängt die praktische Ausbildung der Flieger-HJ. an, also mit jenen Hilfsmitteln, die auch bei der Geburtsstunde der Fliegerei vor kaum mehr als 40 Jahren Pate gestanden haben.



Das Seil zieht den Schulgleiter zum ersten Sprung in die Luft empor

Unserer Jugend sind diese Anfänge der Fliegerei nur noch vom Hörensagen bekannt. Heute spricht der kleinste Pimpf mit treffender Sachkenntnis den Typ der Flugzeuge an. Die phantastischen Geschwindigkeiten sind für die Jugend fast eine Selbstverständlichkeit geworden. Sie hat vergessen, daß die Kunst des Fliegens sich in steiler Kurve erst in den letzten Jahrzehnten entwickelte. Geblieben aber sind die Wege zu diesem Ziel. Auch jetzt muß der junge „Ikarus" erst rutschern und springen lernen, um sich später im Thermikstrom emporschrauben zu können und in die Wolken zu gleiten. Im Aufwind warmer Luftströmungen, „Thermisch-Fliegen", das ist das A und O der Segelflieger. Die Künder starken Aufwindes aber, die großen weißen Wattebauschen am Himmel, die Haufenwolken — „Blumenkohlköpfe" nennt sie der Segelflieger — sind seine begehrtesten Bundesgenossen.

Heute ist die Segelfliegerei nicht mehr als Sport, sondern als vormilitärische Ausbildung zu werten. Es ist eine nicht leichte Aufgabe, die die Männer des NSFK. übernommen haben, eine Arbeit aber, die von dem Verantwortungsbewußtsein der Ausbilder getragen und der Begeisterung der Jugend zu einem vollen Erfolg geführt wird. Zum fliegenden Personal unserer ruhmreichen Luftwaffe zu kommen, das ist der sehnlichste Wunsch der Angehörigen der Flieger-HJ., die nach ärztlichem Tauglichkeitsbefund sich bereits mit jungen Jahrern mit viel Fleiß auf dieses Ziel vorbereiten. Es ist ein weiter Weg von den Rutschern und Springen bis zum Leistungsflug, um so erfreulicher die Feststellung, daß viele Betriebsführer durch einen regelmäßigen Sonderurlaub ihren Lehrlingen die Möglichkeit geben, ihren Wunsch in die Tat umzusetzen.

Aufn.: MNZ-Bilderdienst (Schulze)

Der junge HJ.-Flieger wird startfertig gemacht

Die Kunst, den Segelflug zu beherrschen, aber ist der verdiente Lohn ihres unermüdlichen Fleißes.

Folgen wir einem Uebungstag des Fluglehrers, so hören wir, daß für den A-Schein 30 Sekunden Flugdauer, für den B-Schein 60 Sekunden und für den C-Schein eine Leistung von mindestens zwei Minuten mit mancherlei zu lösenden Nebenaufgaben verlangt wird. — Das Seil des Windenschleppers strafft sich. Langsam zieht es den Schulgleiter über den Rasen, um den angehenden Flieger erst einmal mit seiner neuen Umgebung vertraut zu machen. Es ist alles noch etwas ungewohnt für ihn, der Sitz, der Steuerknüppel zwischen den Beinen und was der Dinge mehr sind. Aber bald haben sich die Jungen mit allem vertraut gemacht. Dann beginnen die ersten Sprünge und Flüge in einer Höhe von fünf Meter, zehn Meter und weiter steigend. Die künftigen Flieger wissen bereits, daß sie das Ruder normal nehmen müssen, wenn sie nicht wie ein „Klavier aus dem fünften Stock" landen wollen. Sie haben gelernt, erst das Seil auszuklinken und dann die Steuerung nachzudrücken, da sie sonst wie eine „matschige Pflaume" in den Wolken hängen. Sie sind mit dem Blickpunkt vertraut gemacht worden, dem Quer-, Höhen- und Seiten-Ruder. Damit hat die Begeisterung dieser Jungen ihren ersten Höhepunkt erreicht. Kurz gesagt: „Sie sind flügge geworden."

Ihr Ziel ist es nun, hinaufzustreben mit dem Auftrieb der Thermik, zu gleiten in die Haufenwolken und die richtige Fluglage zu halten. „Mit der Nase den Horizont wischen", sagt der Mann vom Bau dazu. Der Wegbereiter aber ist das NSFK. Pl.

AUS HALLISCHEN LICHTSPIELHÄUSERN

Schauburg

„Flucht und Heimkehr"

Dieser finnische Film, dessen textlicher Vorwurf, ein Roman, mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurde, verdient aus der Reihe der ungarischen und tschechischen Filme, die wir in der letzten Zeit hier sehen konnten, herausgehoben zu werden. Die Problemstellung des Drehbuches, die schauspielerische Kraft und der künstlerisch-sittliche Ernst, mit dem dieser Bildstreifen geschaffen wurde, heben ihn über das Niveau der benannten Filme hinaus. Wenn wir auch in allem nicht bedenkenlos folgen können, d. h. wenn uns die Durchführung des Psychologischen ebenso wie die Gestaltung des rein Schauspielerischen nicht immer bolstes Verständnis entlocken kann, so geraten wir doch zufiedenst in den Bann der Handlung, die im Filmtitel „Flucht und Heimkehr" in ihren Problemen bereits angedeutet ist. Der Gegensatz Stadt und Land spielt dabei eine große Rolle, in dem auch wir uns zu Hause fühlen. Was uns deutsche Besucher anrührt, ist die kompromißlose Hervorkehrung des nationalen Ideals, was weder plakathaft noch ausgesprochen tendenziös geschieht. Man bleibt in allem ursprünglich und natürlich. So gewinnt man beste Eindrücke und entzieht sich auf keineswegs den schauspielerischen Leistungen, die durch äußerste Schlichtheit packen und in ihrer kantige bis sturile Menschen zeigenden Kraft wenn auch eigenartig, so doch außergewöhnlich stark anrühren. Daß wunderschöne Bilder aus dem Lande der tausend Seen den Hintergrund bilden, erhöht nur den besonderen Reiz dieses Films.

Robert Glass

Uebergang in höhere Wagenklassen

Die Bestimmungen hierüber sind seit einigen Jahren geändert worden: Es ist jetzt in jedem Fall verboten, daß Reisende mit Fahrkarten 3. Klasse eigenmächtig in der 2. Klasse Platz nehmen. Wer gegen Zahlung des Preisunterschiedes in die 2. Klasse übergehen will, darf dies erst nun, wenn der Zugführer oder Schaffner ausdrücklich zugestimmt hat. Wer vorher in 2. Klasse einsteigt, hat einen wesentlich höheren Fahrpreis zu zahlen und hat damit zu rechnen, daß er seinen Platz sofort wieder räumen muß. Das Gesagte gilt auch für den Uebergang von Reisenden mit Fahrkarten 2. Klasse in die 1. Klasse. Die Seitengänge und. Vorräume der Wagen einer Klasse gelten als Plätze dieser Klasse.

* **25jähriges Berufsjubiläum.** Der Direktor der Christian-Thomasius-Schule, Oberstudiendirektor Schreiner, feierte in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag und zugleich sein 25jähriges Berufsjubiläum als Gymnasialdirektor.

Eine Anordnung des Polizeipräsidenten über die Meldepflicht deutschstämmiger Elsässer, Lothringer, Luxemburger, sowie deutscher Staatsangehöriger aus den befreiten Gebieten der Untersteiermark, Kärntens und Krains ist zu beachten.

RUNDFUNK VON HEUTE

Reichsprogramm: 14.15: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Die Kapelle Hans Busch spielt. — 16.00: „Kleiner musikalischer Gruß." — 17.15: Bunte Melodienfolge. — 18.00: Unterhaltung mit bekannten Solisten und Kapellen. — 20.15: „Zauber der Musik", große Unterhaltungssendung. — 22.15: Beschwingte Musik.

Deutschlandsender: 18.00: Solistensendung. — 20.15: Opernklänge und solistisches Musizieren.

Theaterreform in Japan

Von unserem Korrespondenten in Tokio
Wolfgang Kleinecke

Auf Grund eines am 20. März gefaßten Kabinettsbeschlusses sollen sechs der in Verbindung mit den Maßnahmen zur totalen Mobilisierung in Tokio geschlossenen 19 großen Theater am 1. April als Volkstheater wieder geöffnet werden. Dazu sollen 36 in anderen Teilen des Landes gelegene Bühnen luftangriffssicher verlegt werden. Die anläßlich dieser Maßnahme gleichzeitig beschlossene Theaterreform sieht folgende Richtlinien vor: Der Inhalt der Stücke soll moderne japanische Anschauungen und japanische Kultur fördern, einfach, gesund und lebensbejahend sein; dazu beitragen, eine nationale, dem Krieg entsprechende Lebensart einzuführen; der Inhalt soll nicht gegenwartsfremd, frivol oder zersetzend wirken. Daneben wurden Bestimmungen erlassen über den Umfang von Filmen, und darüber, daß dramatische Vorstellungen nicht länger als 2½ Stunden dauern dürfen, anstatt, wie es bisher üblich war, durchschnittlich 7½ Stunden. Die Theatergebäude sollen nach und nach den Erfordernissen der Luftschutz- und Verkehrslenkungsvorschriften angepaßt und, wenn notwendig, umgebaut werden.

Man wird sich vielleicht fragen, warum zur Durchführung dieser in der Kriegszeit scheinbar selbstverständlichen Reformen behördliche Maßnahmen erlassen werden mußten. Um das zu verstehen, muß man die japanischen Verhältnisse in Betracht ziehen. Da sind zunächst die örtlichen Umstände. Nach alten Gepflogenheiten finden sich im Osten die einzelnen Gewerbe in bestimmten Stadtvierteln zusammen. So entwickeln sich die Theater-Straßen, auf denen je nach der Größe der Stadt die Theatergebäude nebeneinander liegen. Die aufkommenden Lichtspielhäuser haben zwar diese Straßen verlassen, dafür aber neue Zentren gebildet. Daß derartige Plätze, die stets größere Menschenmengen anziehen, bei Luftangriffen eine große Gefahr bilden können, liegt auf der Hand. Inhaltlich gab es, in großen Zügen gesehen, in Japan folgende Arten von Theaterstücken: Die Schauspiele im Traditionsstil mit dramatischen Handlungen aus der Geschichte, aufgeführt unter großem opernhaften Aufwand an Dekorationen, Kostümen, Schauspielern, begleitenden Sprechern, Musikern und Statisten, sind, ihrem Gehalt nach ursprünglich national, aber sie sind im Milieu des Feudalstils geschrieben und haben der harten Gegenwart nur sehr bedingt noch etwas zu bieten. Ueberdies sind sie sprachlich altertümlich, nicht mehr allgemein verständlich, die Aufführungen bedingen infolge ihres Aufwandes hohe Eintrittsgelder. Im größten Gegensatz dazu standen die Volksstücke, die das tägliche Leben darstellen, aber mit ihrem krassen Realismus, der durch hohe Darstellungskunst mit charakteristischen Volkslieblingen unter den Schauspielern noch unterstrichen wurde, keine tieferen nationalen Gefühle zu erwecken imstande waren. Einen gewissen Ausgleich versuchten die Revue-Theater zu erreichen, die mit künstlerischen Ausstattungsstücken in altem Stil und mit Tanzrevuen und modernen japanischen Theaterstücken mit politischem Hintergrund aufwarteten. Die Eintrittsgelder waren bisher niedrig, so daß diese Theater großen Zuspruch fanden, zumal ihre Darsteller sich lediglich aus Frauen zusammensetzten, während auf der altjapanischen Bühne nur Männer zugelassen waren. Diese Revuetheater werden aufgelöst.

So gab es äußerlich und innerlich eine sehr starke Gegensatzbildung im japanischen Theaterleben, die bisher auch vom Film nicht ganz überbrückt werden konnte. Die einzelnen Bühnen entsprechen nicht mehr den Anforderungen, obgleich sie bei der außerordentlichen Veranlagung der Japaner für das Theater große Werte an mimischer Tradition erhielten, an schauspielerischer Kunst und an Versuchen zu neuen Stilen zu gelangen. Daß mit der großen Tradition gebrochen werden soll, zeugt von der überlegenen Einsicht der japanischen Führung und von dem starken Willen, das nationale Leben mit allen Mitteln auf den Krieg einzustellen.

Isolde Kurz gestorben

In der Nacht zum Donnerstag ist die Dichterin Isolde Kurz in Tübingen gestorben.

*

Vor wenigen Monaten noch stand ihre Persönlichkeit ein letzte Mal im Licht der Oeffentlichkeit, als sie am 21. Dezember 1943 ihren 90. Geburtstag feierte. (Die MNZ würdigte sie in einem „Kopf der Zeit".) In ihrem Werk war das Erbe der Klassik lebendig, der sie durch ihren Vater, den Dichter Hermann Kurz, der bei seinen bis heute gelesenen Schillerroman schrieb, noch persönlich verbunden war. Wie die goethische und nachgoethische Generation war es sie frühzeitig nach Italien, wo sie in Florenz ihre zweite Heimat fand. Literarischer Niederschlag waren die formstrengen, sprachschönen „Florentiner Novellen", die hurz vor der Jahrhundertwende erschienen. Die letzten Jahrzehnte verbrachte sie in ihrer Heimatstadt Tübingen. Hier schrieb sie ihr bedeutendstes Werk „Vanadis", den Schicksalsweg einer Frau, in dem sich Autobiographisches, Erlebtes und Erdachtes meisterhaft zu einer Einheit verdichten. In Tübingen, von wo die junge Isolde im Sturm und Drang ihrer Jugend hereinst auszog, schloß sich jetzt der Ring ihres Lebens. Auf dem Friedhof Friedrich Hölderlins hat ihr die Vaterstadt ein Ehrengrab bereitet.

Die Goethe-Medaille für Friedrich Kayßler

Der Führer hat dem Staatsschauspieler Friedrich Kayßler in Berlin aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seines schauspielerischen Wirkens und seines theaterwissenschaftlichen und dichterischen Schaffens die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

*

Reichsmarschall Hermann Göring hat Kayßler zum Ehrenmitglied der Preußischen Staatsschauspiele ernannt.

Deutsche Bildhauer arbeiten für Posen

Der Posener Oberbürgermeister machte Mitteilung von einer umfassenden Denkmalsplanung. Infolge des wechselvollen Schicksals der Stadt bis 1939 ist die Gouhauptstadt des Warthelandes gegenwärtig fast gänzlich des plastischen Schmuckes beraubt. Um diese Lücke zu schließen und zugleich ein wirklich bedeutsames Kulturprogramm zu erfüllen, ist die Stadtführung neue Wege gegangen. Mit den führenden deutschen Bildhauern und hoffnungsvollen Nachwuchskräften wurde Verbindung aufgenommen und eine Reihe bedeutsamer Bildwerke in Auftrag gegeben. Die Aufträge sind schon weit gediehen, die endgültige Ausführung in Bronze oder Stein und die Aufstellung kann natürlich erst nach dem Kriege erfolgen. Unter den Aufträgen sei ein großes Schiller-Denkmal erwähnt, ein Gneisenau-Reiterstandbild, ein Stondbild des Stadtgründers und ein Denkmal der Arbeit. Dazu kommen zahlreiche Plastiken für Plätze und Parkanlagen, darunter auch eine Plastik „Mutter und Kind".

Hölderlins Geburtsort als Wallfahrtsstätte

In Heilbronn wurde eine Zweigstelle der Hölderlin-Gesellschaft gegründet. Bei dem Festakt erklärte der Präsident der Hölderlin-Gesellschaft, Reichskultursenator Gerhard Schumann, daß Heilbronn unter den Zweigstellen eine besondere Stellung einnehme. Im Bereich dieser Zweigstelle liege Hölderlins Geburtsort Lauffen, der einstens eine Wallfahrtsstätte der deutschen Jugend werden würde. Weitere Zweigstellen sind in Wien, München und Leipzig geplant.

Von den deutschen Hochschulen

Professor Dr. Großmann-Doerth, einer der bedeutenden Wirtschaftswissenschaftler und Wirtschaftsrechtler der Universität Freiburg, ist seinen im Osten erhaltenen Verwundungen erlegen. In seinen literarischen Werken verbindet er genaue Kenntnis der Rechtswirklichkeit mit ausgesprochenem Kämpfertum für soziale Gerechtigkeit.

Kleines Feuilleton

Bearbeiteter „Horribilicribrifax". Auf Anregung des Göttinger Intendanten Friedrich wurde das aus dem Jahre 1643 stammende Lustspiel „Horribilicribrifax" von Andreas Gryphius durch Charlotte Birnbaum für die moderne Bühne umgearbeitet. Das Lustspiel wird in der Neufassung am Göttinger Stadttheater uraufgeführt werden.

Ein neues Berliner Streichquartett. Das Hofmann-Quartett von der Berliner Staatsoper ist mit Erfolg bemüht, sich in die erste Reihe unserer Kammermusikvereinigungen zu stellen.

Uraufführung in Düsseldorf. Die Uraufführung des von Generalintendant Professor Krauß angenommenen Schauspiels „Angeline" von Georg Vaßner wird der Dichter selbst inszenieren.

Este eröffnet Theater in Paris. Wie aus Dorpat gemeldet wird, hat der von einem estnischen Bauern auf der Insel Oesel abstammende Schauspieler Alfred Amist in Paris ein Theater eröffnet, in dem er vornehmlich Schauspiele estnischer und finnischer Autoren aufzuführen gedenkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194404 08-12/fragment/page=0003

Aus Gau und Reich

Pilze zerstörten die Asphaltdecke

Berlin. Niemand wird vermuten, daß unter der Asphaltdecke einer Straße noch ein Hälmlein wachsen kann. Um so erstaunlicher wirken bisweilen die Beobachtungen, die jetzt in den Berichten der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft mitgeteilt werden, wonach Pilze eine mehr als einen Zentimeter dicke Decke aus Gußasphalt zu sprengen vermochten. Die Beobachtungen wurden im Wiesenmoor gemacht. In der völlig unversehrten Asphaltdecke einer Straße in Frankfurt (Main) zeigten sich plötzlich kleine Erhebungen, die von einem Tag zum anderen bis zu einer Höhe von 5 Zentimeter wuchsen. Der Durchmesser der kleinen Buckel betrug 15 bis 30 Zentimeter. Die Buckel zeigten strahlenförmig vom Gipfel auslaufende Sprünge, die meist am zweiten Tag auseinanderklafften und nun das Geheimnis dieser rätselhaften Erscheinung offenbarten. Aus jeder der kleinen Erhebungen kam der Fruchtkörper eines Pilzes aus Tageslicht, bei den größeren Buckeln fanden sich mehrere Pilze. Wie die Untersuchungen ergaben, handelte es sich um den Egerling. Der Pilz hatte also die Kraft, eine geschlossene Asphaltdecke bis zu 5 Zentimeter innerhalb von zwei Tagen aufzutreiben und zu sprengen.

München. (General von Bomhard 85 Jahre Soldat.) Der über 85 Jahre alte General der Artillerie, Theodor von Bomhard, feierte den Tag, an dem er vor 85 Jahren als junger Offizier in die alte bayerische Armee übernommen wurde. Das ganze geschichtliche Werden des Reiches hat General von Bomhard mitkämpfend erlebt. Er ist neben Generalfeldmarschall von Mackensen der letzte lebende Zeuge der Kaiserproklamation in Versailles. Ein Sohn und ein Enkel General von Bomhards haben ebenfalls den Generalsrang erreicht. Zwei Urenkel stehen im heutigen Kriege als Offizier an der Front.

Gemünd. (Vor den Augen des Ehemannes zermalmt.) Ein furchtbares Unglück ereignete sich auf dem Bahnhof Gemünd (Rheinland). Dort kehrte gerade ein Ehepaar von einer Reise zurück. Die Frau trat beim Aussteigen zwischenhinein neben den Trittbrett. Sie geriet sie unter den im gleichen Augenblick abfahrenden Zug. Vor den Augen des Ehemannes wurde der Unglücklichen der Kopf vom Rumpf getrennt.

Stuttgart. (Die kleinste Frau der Erde.) Das Nerebsheimer Altersheim beherbergt seit zwei Jahren die kleinste Frau der Erde, die Liliputanerin Fräulein Luise Loose aus Neumünster (Schleswig-Holstein). „Marquise Louise", wie sie mit ihrem Künstlernamen heißt, ist 85 Zentimeter groß und wurde am 28. März 86 Jahre alt.

Kottbus. (Zwillinge heiraten Zwillinge.) Eine nicht alltägliche Hochzeit wurde in dem Hause eines Malermeisters in Kalau begangen. Seine Töchter, die Zwillingsschwestern sind, heiraten Zwillingsbrüder aus Berlin.

Graz. („Steiermark-Orgel" für Gotenhafen.) Der Gau Steiermark stiftete seinem Patenkreis Zoppot-Gotenhafen eine Orgel. Die „Steiermark-Orgel" wird nun bald in der Stadthalle zu Gotenhafen erklingen und von der herzlichen Verbundenheit des Gebietsgaues Steiermark mit der Seestadt Gotenhafen künden.

Aus der Wirtschaft

Vereinigte Altenburger und Straßfurter Spielkarten-Fabriken AG. Vorstand und Aufsichtsrat der Vereinigte Altenburger und Straßfurter Spielkarten-Fabriken AG. haben gemeinsam beschlossen, für das Geschäftsjahr 1943 wieder 6,5 v. H. Dividende auszuschütten, wobei 4,44 v. H. in bar ausgezahlt und der Rest zum Ankauf von Schatzanweisungen zur Bildung eines Treuhandvermögens verwendet wird.

Preise für Erdbeerpflanzen. Wie der Vorsitzende des Gartenbauwirtschaftsverbandes bekanntgibt, kosten im Gebiet der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt Erdbeerpflanzen verpflanzt ohne Stück 50 RM., 100 Stück 4,— RM., abgerankt sehn Stück 0,30 RM., 100 Stück 2,70 RM.

Der Sport an den Festtagen

Thema des Tages

Mißbräuche um die Frühjahrswende verteilt der Fußballsport seine Zensuren. Die Punktiabelle ist bei den Freunden braunen Lederballes der Gradmesser ihrer Leistung, der Eifrigsten aller Beteiligten, den Zenith dieser Jahreskurve zu erklettern, oder vom „Gefsterpunkt" wegzukommen, etwas Zum grauen Nahmen gerichen sich dieser Wettkampfmodus im Frieden bewährt. Gewiß, kleine Schönheitsfehler waren nicht zu vermeiden, das gesteckte Ziel wurde aber erreicht: Förderung des Vereinsbachwuchsfes, betonter Ehrgeiz zur persönlichen Bestleistung bei fairerster charakterlicher Haltung. Es war daher keineswegs ein Zufall, daß der Abtieg als eine schlechte Zensur empfunden wurde, wenngleich dieser Aergstes nicht immer unbedingt richtig zu sein brauchte. So lagen die Dinge im Frieden und es bestand vorerst im Kriege kein Anlaß, an diesen Grundsätzen zu rütteln.

In den ersten Kriegsjahren ging auch alles noch programmgemäß. Mit der Zeit aber haben sich doch Schwierigkeiten ergeben, deren man in Zukunft jene Aufmerksamkeit schenken sollte, die sie verdienen. Mit der fehlenden Bedeutung, daß der Abtieg für einen Verein kein Unglück ist, muß man sparsamer umgehen. Gewiß, Unglück ist nicht der richtige Ausdruck, aber man kann nun einmal den Aufstieg oder den Verbleib in einer Klasse zu einem erstrebenswerten Ziel stempeln, dann darf man sich auch nicht wundern, wenn der Abtieg eines Vereines auftritt. Es ist es auch zu verstehen, daß mancher Verein kein Mittel unversucht läßt, dieses Schicksal doch noch zu bannen. Daß hierfür außerordentliche Kraftreserven und die viele Arbeit in gar keinem Verhältnis zum fünften Kriegsjahr stehen, sei nur der Vollständigkeit halber mit registriert.

Warum aber hat man nicht den Mut, einen Weg zu beschreiten, der zwar eine Abkehr vom Altbewährten bedeutet, zur Zeit aber noch der einzig möglich gangbare ist? Lassen wir es mit dem Aufs- und Abtieg für die Dauer des Krieges. Warum soll auch ein Verein belohnt werden, der mit sieben oder acht Gastspielern eine Meisterwürde erringt, während ein anderer, der schlecht und recht auf eigenen Füßen steht, unter „ferner liefen" zu suchen ist?

Es liegt uns fern, die Erfolge der siegreichen Mannschaften zu schmälern. Wir müssen uns aber bei allen kritischen Betrachtungen den klaren Blick der Objektivität wahren. Der Kreis, die kleine Welt, die Sportleben, hat sein Fundament in sich selbst. Je stärker er axiegene Wurzeln schlägt, je besser erfüllt er die ihm gestellte Aufgabe. Die Gesichter ändern sich, aber, durch die Zeit bedingt, wie Schmetterlinge vom Verein zu Verein fliegen, sind nicht die rechten Träger dieser Aufsegung, und ihr manchmal aufes sportliches Können vermittelt lediglich ein ganz falsches Bild von dem tatsächlichen Können eines Vereins. Wir brauchen nur die geradezu grotesken Fußballergebnisse aus dem Reich verfolgen, um diese Meinung bestätigt zu finden. Wenn das Fachamt Fußball nun die Ansicht vertritt, daß eine Abkehr von Auf- und Abtieg während Kriegsdauer die sportlichen Leistungen in den einzelnen Klassen verwässern würde, so können wir nur diesen Meinung nicht anschließen. Einmal ist der Leistungsunterschied vielfach gar nicht so groß — nicht nur im Bereich Mitte — und zum andern hat man, daß ein heutiger Bereichsmeister bereits am nächsten Sonntag kaum kreisklassenreif ist? Lassen wir also jetzt die Finger fort von dem Auf- und Abtieg. Der Spielbetrieb läuft auch anders weiter. Und wanum sollte man nicht in irgendeiner Form auch den besten unseres Mannschaften Gelegenheit geben, sich mit in die Spiele der deutschen Meisterschaft einzuschalten, wenn wir sie im Krieg durchaus nicht missen wollen?

Die beste Mannschaft steht überall an der Front. Das ist die einzige Erkenntnis, die wir nicht verwässern wollen, und dem sich alles andere unterzuordnen hat. Pl.

Wacker Halle — SG Reichsbahn Halle 2:4 (1:2). Der Wackerplatz sah gestern drei Nafenspiele. Das Handballspiel der Frauen Wacker — Favorit endete 5:8 (0:3). Die Fußballsendermannschaften Wacker — Reichsbahn trennten sich 5:0 und kam wurden eine 1000 Zuschauer durch einen 6:2 (2:1)-Erfolg der SG Reichsbahn Halle über die Wackermannschaft überrascht. Wacker spielte zunächst technisch überlegen, als aber dann der verbissene Eifer der Reichsbahn-Elf mehr und mehr Boden gewann, verlor Wackers Mannschaft die Kombinationsfreudigkeit, so daß der Gegner ein leichtfertiges Spiel, der restlosesten auf Grunds des Eifers verdient gewann. — Post-SG Halle — SG Borussia Halle spielten 3:3 (2:3).

Fußball am Karfreitag in Zahlen

Hamburg: Hamburger SV — LSV Pützniz (FS.) 0:2, LSV Hamburg — Wilhelmsburg 09 (SF.) 11:1, Altona 93 gegen Union Hamburg (FS.) 2:0, Komet-Germania gegen Hansa 1911 (FS.) 5:2. — **Schleswig-Holstein:** Comet-Kiel gegen Braunschweig (FS.) 3:0. — **Sachsen:** Chemnitzer BC gegen MSV Borna (FS.) 0:2, Wacker Leipzig — Sportfreunde Markranstädt (FS.) 0:2, TuS Leipzig — Turn Leipzig (FS.) 5:2. — **Niedersachsen:** Breslau: HJ. Gebiet Niedersachsen — Gebiet Berlin 3:0. — **Danzig-Westpreußen:** Stadtelpiel Danzig — Warschau 1:1. — **Nordbayern:** SSV Würzburg — Nürn Jäger 1:7, FSV Würzburg — 04 Würzburg — FSG Post Würzburg (FS.) 2:2 — **Baden:** BfB Mühlburg — Wb Karlsruhe 1:3, FB Elmendingen gegen FKB Pforzheim 2:3. — **Moselland** (2. Endspiel in Koblenz): TuS Neuendorf — Schwarzweiß Cöln 0:0. — **Weser-Ems:** BfB 99 Osnabrück — Sturmvogel Le Mans 2:5. — **Mitte:** SB 06 Dessau — SSV Brandis (FS.) 14:3. **Köln-Aachen:** Viktoria Köln — SG Düren 99 (FS.) 1:6.

Schon 28 Fußballmeister. Wieder hat sich das Feld der Fußball-Gaumeister um zwei Titelverteidiger vermehrt. In Hoffen-Kassen fiel die Entscheidung bei großer Hinsicht um „grünen Tisch", da der Gaufachwart mit Offenbacher Kickers, die aus ihren beiden letzten Kämpfen noch einen Punkt benötigen, nun aus technischen Gründen zum Weiterkicken. Im Gau Westfalen schoßte es bei Titelverteidiger TuS Neuendorf nun noch doch. Nach der 1:4-Niederlage in Cöln wollte es die Gaudel-Elf Karlsruhe im Rückspiel aber wissen. Sie wurde bisher nicht aus einem Guß und schlug die Schwarz-Weißen aus Cöln mit 6:0 (3:0), wobei Gaudel selbst allein fünf Tore erzielte. Dadurch hat die Mannschaft der Titelverteidiger an den Vorrundenspielen um die „Viktoria" von 26 auf 28 erhöht. Unter ihnen befinden sich bisher allein sechzehn Titelverteidiger. Es stehen somit nun noch die Meister des General-Gouvernements, von Donau-Alpenland und Kurhessen, die voraussichtlich aber Ostern ermitteln werden.

Radrennen am zweiten Ostertag

Halles Radfahrer bringen am Montagvormittag das beliebte Rundstreckenrennen „Rund um die Horst-Wessel-Kampfbahn" (8.30 Uhr), an dem sich gutbesetzte Felder der HJ., Junioren und Altersfahrer spannende Kämpfe liefern werden. Start Paul-Berg-Straße. — Nachmittags werden die Rennen fortgesetzt. Die Rennleitung bittet, Fahrzeugnummer anzuweisen, die Radsportanhänger in der „Horst-Wessel-Kampfbahn" (14.45 Uhr) vereinen. Filegerhauptfahren, Malfahren und Zweimannmannschaftsfahren nach Tschstagaert erfreuen sich durchweg guter Besetzung, so daß die jeweiligen Rennen Beachtung verdienen.

Jubiläums-Hocken-Frauenturnier

Der Spielplan für das Jubiläums-Hocken-Frauenturnier des BfB 96 Halle am ersten Feiertag hat sich durch die Abwesenheit der Mannschaft der Frauen wie folgt geändert: 8.30 Uhr MSG — BfB 96 Halle, 9.30 Uhr BBM. Halle — BBM. Köthen, 10.30 Uhr: 99 Merseburg — Dessau 05, 11.30 Uhr: Viktoria Jerbst — Normalia Halle, 13.30 Uhr: Dessau 05 — gegen MSG, 14.30 Uhr: Normalia Halle — 99 Merseburg, 15.30 Uhr: Viktoria Jerbst — BfB 96 Halle, 16.30 Uhr: BBM.-Gebietsmannschaft Mittelland — Bezirksfrauenelf. Für den zweiten Feiertag sind Hockey-Jugendwettkämpfe der HJ.-Gebietsmannschaftsteg auf dem Universitätsplatz Riegelwiese vorgesehen. Die Spiele beginnen 10 Uhr mit Kurzspielen zwischen folgenden Mannschaften: Rot-Weiß Halle, BfB 96 Halle, MSG, Leuna, Köthen. 15 Uhr spielen: Männer Halle — MSG/Leuna/99 komb. Anschließend Bezirksfel — HJ.-Gebietsauswahlelf.

Hallenser in Magdeburg siegreich. In Magdeburg wurde die Kampfzeit der deutschen Leichtathletik eröffnet. Der frühere Deutsche Meister Wieland (BfB 96 Halle) siegte über 100 Meter in 11,6 Sekunden und über 400 Meter in 52 Sekunden. Weitere Erfolge erzielte Halle im Hochsprung durch Hünsche 1,60 Meter und Schellhaas im Weitsprung mit 6,30 Meter.

Karlsbad mit Zwischenkämpfen. Das im Mittelpunkt stehende Rosen-Jagdrennen brachte „Goldsen Weik" unter H. Eggers einen neuen Erfolg. Der Wallach gewann leicht gegen „Satrap" und „Winker". „Sechtsnoe" führte und brach das Genick, während der Reiter Thieme eine Gerbrerstürzung erlitt.

Neuer Handballmeister in Sachsen. Der LSV Cölsch wurde durch ein Unentschieden im Entscheidungsspiel mit 4:4 gegen SG Dresden Meister, da er das Vorspiel gegen benlesten Gegner mit 9:7 gewonnen hatte. Damit stehen bereits 25 Zeitnehmer für die am 30. April beginnende Deutsche Handballmeisterschaft fest.

Alle Titelverteidiger in Breslau. Der Sportgau Hessen-Nassau hat seine Meldungen für die Jubiläumsmeisterschaften der beutschen Wasserbrater abgegeben. Unter ihnen befindet sich auch der letzte deutsche Meisterschaftsmeister Jakob Schönberger (BV. Frankfurt a. M.). Mit Schönberger sind nun alle acht Titelverteidiger dabei.

Derby um Hamburg. In Hamburg gewann Kreitz seinen zweiten Kampf in der Schwergewichtsklasse gegen de Boer, dem Landesmeister der Niederlande, in zehn Runden knapp nach Punkten.

Göppingen — Saarbrücken in Stuttgart. Das Vorrundenspiel zur fünften deutschen Kriegsmeisterschaft zwischen dem Göppinger SV 95 und der LSV Saarbrücken am 16. April findet nicht in Göppingen, sondern in Stuttgart statt.

Blick in die Welt

Berüchtigte Fälscherbanden festgenommen. Der spanischen Kriminalpolizei gelang es zwei berüchtigte Fälscherbanden dingfest zu machen. Die eine Bande befaßte sich vor allem damit, Transportgenehmigungen des Versorgungsamtes für rationierte Waren und Benzinzuteilungsmarken zu fälschen. Bei Festnahme der anderen Bande wurden 600 000 gefälschte spanische Briefmarken wertvoller Sonderausgaben beschlagnahmt.

Unser Rätsel

Rösselsprung

VON	GE	FUE	SUDETI	LIE	HAT	A	AN
GEN	FUR	GEN	WAHN	OLER	BERG	SSEN	ALPEN
FEL	BLOT	DU	ZU	NUP	HE	WER	DER
KAMMER	KLEIN	SOHNE	DEN	NACHT	FU	DIE	MU
	GIP	GEN	RE	WELT	MIT	WIE	

Auflösung des Königszuges

Höflich mit dem Mund und hurtig mit dem Hut, Kostet nicht viel und ist doch sehr gut.

pst...

Was wir jetzt erleben, werden wir nie wieder vergessen! Wie die Männer und Frauen der großen deutschen Städte dem niederträchtigen Terror der Luftgangster widerstehen, daß die Eisenbahn immer weiterfährt, daß die Post immer wieder richtig ankommt, daß die Zeitungen erscheinen und daß es auch an den schwersten Tagen ordentlich zu essen gibt – das ist der Rede wert! Und davon dürft ihr reden! Mit berechtigtem Stolz!

Schweigen sollt ihr, wenn von der Arbeit gesprochen wird! Ihr wißt es doch: der Feind hört mit! Er kann hinter dir stehen – oder neben dir, ohne daß du ihn bemerkst. Und so mag er oft mehr erfahren, als er wissen soll. Wehrt euch dagegen! Schweigt! Sorgt auch dafür, daß die anderen schweigen. Gerade jetzt!

Familien-Anzeigen

Es wurden geboren:

Bärbel Karin, 6. 4. 1944. **Elly Frenkel** geb. Bosse, Funkmeister **Heinz Frenkel,** z. Z. im Felde, Halle (S.), Dölauer Str. 39.

Ihre Verlobung zeigen an:

Jutta Meltzer, Gerhard Walther, stud. ing., z. Z. Wehrmacht. Radebeul 2, Humboldtstr. 9, Halle (S.), Karaline 12, Ostern 1944.

Gertraude Burghauser, Dolmetscherin, z. Z. auf Urlaub, **Fritz Hopke,** Ingenieur, z. Z. Obf. 21. 4. Wachtmstr. Fr.w.D. Halle (S.), Leipzig.

Hilde Schwerdtfeger, Obgefr. **Rudi Eckert.** Saarbrücken 6, Artilleriestr. 7, Halle (S.), Brunoswarte 34, z. Z. auf Urlaub.

Ihre Vermählung zeigen an:

Hellmut Pitzler, z. Z. Obgefr. in einer Luftwaffeneinheit, **Liselotte Pitzler** geb. Hoppe. Halle (S.), Schmeerstr. 7/8, 8. 4. 1944.

Paul Hoppe, Feldw. in einer Luftnachr.-Schule, **Gerda Wellner** geb. Graßhoff. Halle (S.), 8. 4. 1944.

Obgefr. **Andreas Kissel,** z. Z. Urlaub, **Frau Erni** geb. Schönefeld. Halle (S.), Breite Str. 8.

Egon Barthel, Feldwebel u. Flugzeugführer in ein. Fernaufklärerstaffel im Osten. **Elfriede Barthel** geb. Pantzer. Friedrichsrode, Halle (S.), Bernburger Str. 18, 8. 4. 1944.

Gefr. **Hans Müller,** z. Z. auf Urlaub, **Waltraut Müller** geb. Neubert. Halle (S.), Albert-Dehne-Str. 12. Chemnitz/Sa., 8. 4. 1944.

Oskar Bühler, Wachtm. in einer Nachr.-Abt., **Gisela Bühler** geb. Juwien. Lindewerra (Werra), Klepzig üb. Halle, 8. 4. 1944.

Schuhmacher **Otto Müller, Magdalene Müller** geb. Reichert. Rodenkirchen in Old., Handwerkerstraße 176, Halle, Merseburger Straße 4.

Paul Körner u. Frau Edith geb. Sperling. Röpzig u. Ammendorf, 8. 4. 1944.

Uffz. **Friedrich Vogel, Liesbeth Vogel** geb. Staudtmeister. Holleben, Hallische Str. 1, 8. 4. 1944.

Obgefr. **Albert Knepper, Gisela Knepper** geb. Becker. Dresden, Diemitz, 8. 4. 1944.

Friedrich Böttcher, Oberleutnant in einem Pionier-Bataillon, z. Z. auf Urlaub, **Käthe Böttcher** geb. Bergmann. Bahnhof Teutechenthal, Görlitz, am 9. April 1944.

AMTLICHE ANZEIGEN

Bekanntmachung

1. Die männlichen deutschstämmigen Elsässer, Lothringer und Luxemburger sowie diejenigen männlichen deutschen Staatsangehörigen, die nach der Verordnung über den Erwerb der Staatsangehörigkeit in den befreiten Gebieten der Untersteiermark, Kärntens und Krains vom 14. Oktober 1941 (RGBl. I S. 648) die deutsche Staatsangehörigkeit oder die deutsche Staatsangehörigkeit auf Widerruf erworben haben, haben sich, soweit sie den nachstehend angegebenen Geburtsjahrgängen angehören, umgehend, spätestens bis Ohr. 21. 4. 1944, werktäglich zwischen 7 Uhr und 17 Uhr im Polizeipräsidium in Halle (S.), Dreiquartiere, 2. Zimmer 124, persönlich zu melden. Bei vorübergehender Abwesenheit haben sie sich bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde zunächst schriftlich und sodann nach Rückkehr unverzüglich hier auf dem vorerwähnten Zimmer persönlich zu melden.

Es kommen folgende Geburtsjahrgänge zur Erfassung:

Alle zur Zeit im Reichsgebiet sich aufhaltende Volksangehörige aus:

1. dem Elsaß am 17. 4. 1944 die Geburtsjahrgänge 1908 bis 1913, 1920 und 1927.
2. Lothringen am 18. 4. 1944 die Geburtsjahrgänge 1926 u. 1927.
3. Luxemburg am 19. 4. 1944 die Geburtsjahrgänge 1926 u. 1927.
4. der Untersteiermark am 20. 4. 1944 die Geburtsjahrgänge 1908 bis 1913, 1926 und 1927.
5. den befreiten Gebieten Kärntens und Krains am 21. 4. 1944 die Geburtsjahrgänge 1908–1913, 1926 und 1927.

2. Personen, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde einzureichen. Entstehende Gebühren sind selbst zu tragen.

3. Ein Anspruch auf Ersatz von Fahrtauslagen, Reisekosten oder Lohnausfall besteht nicht.

4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anmeldepflicht werden, falls keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis 150 RM. oder mit Haft bestraft. Die Meldepflichtigen können mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten werden.

Halle (S.), den 7. April 1944

Der Polizeipräsident.
M. d. F. d. G. b.
Rheins, Ministerialrat.

Rauchverbot.

Auf Grund eines Erlasses des Herrn Reichsverkehrsministers wird das Rauchen, das bisher noch auf den Plattformen der Anhängewagen der Straßenbahn gestattet war, sowie das Mitbringen brennender Pfeifen, Zigarren oder Zigaretten in Straßenbahnwagen und in unseren Omnibussen ab sofort verboten. Es besteht damit ein allgemeines Rauchverbot.

Halle, den 8. April 1944.

Werke der Stadt Halle AG.
Straßenbahn.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Ostern 1944

Kollekte: Ostersonntag: Für das Diakonissenmutterhaus in Halle. Ostermontag: Für das Diakonissenmutterhaus Cecilienstift in Halberstadt.

U. L. Frauen (Marktkirche: I 10 Kuwerau (A) Chor, Kirche; II 10 Schellbach (A) Chor, Kirche — **Ev. Standortgemeinde:** I 10 Hasse Fliegerhorst; II KG: Do 19.30 Soldatenbibelkr. Ad. — **Marienkirche** 8 — **Ulrich:** I 8 Stadtgottesacker Thiede; II 10 Nagel (A) Gesang; II 10 Thiede — **Moritz:** I 10 Moebius (A) Chor; 11.15 KG; II 10 Peuckert (A) — **Bartholomäus:** I 10 Brachmann (A) Chor; 16 Roenneke; II 10 Roenneke (A); Sbd 16 Andacht — **Briccius:** I 10 Martin; II 10 Martin — **Christus:** I 10 Wätzel (A); II 10 Ruhmer — **Diemitz:** I 10 Strachotta (Chor); 11.15 KG; II 10 Strachotta — **Dom:** 10 Windl; A Gabriel; II 10 Gabriel — **Georgen:** I 10 Langner (A) Chor; 11.30 Gottesdienst (Gesang) — **Gesundbrunnen:** I 10 Gieske (A) Gemeindejugendchor; anschl. Kont.; II 10 Gieske (A) Chor — **Heiland:** I 10 Wester; II 10 Dombrowski — **Johannes:** 8 Std.-Andacht; I 10 Pfeifer; II 10 Mantey (A); Mi 20 Kriegsbetstd. Burdach; Fr 19.30 Ev. Wochenstd. — **Lutherstift:** I 10 Fuchs; II 10 Foertsch u. Duda; 10 Hoppe (A); II 10 Duda; 11.30 KG; Do 17 (B) Hoppe; Do 19 (B) Di 8.30 Gebetsand. — **Luther:** I 8 Südfriedhof Hoppert; 10 Roenneke (A); II 10 Hoppert (Gesang) — **Magdal.-Kap.:** I 10 Brachmann (A); Beichte 9.30 — **Paulus:** I 10 Dombrowski (Kirche); 11.15 KG; II 10 Holtz (A) Kirche — **Petrus:** I 10 Peuckert (Osterspiel, Kirchenmusik); II 10 Peuckert — **Stephanus** u. Laurentius: Do Fr Sbd 8.30 Geb.-And. — **Diakonissenhaus:** I 10 Schroeter; II 10 Schroeter — **Klinikkirche:** I 10 Pfaumer (A) — **Kap. Nervenklinik:** Sbd 16.30 Strachotta — **Riebeckstift:** I 9 Nagel — **Stadtmission:** Di 16 u. 20 Osterfeier Fipck — **Christl. Gemeinsch. i. d. L.,** Flottbeckstr. 29: 16 Bibl. Vortrag — **Ammendorf-Kath.:** I 9 Teschner (Chor u. Gesang); II 9 Hensel — **Ammendorf-Elisab.:** I 10 Hensel; II KG; II 10 Teschner — **Ammendorf-Wenzel** (Radew.): I 10 Teschner (Gesang); 11.15 KG; II 10 Hensel — **Angersdorf:** 8.30 Bock — **Passendorf:** I 14.30 Bock; Di 19.30 (B) — **Zscherben:** I 10.30 Bock; Mi 19.30 (B) — **Neukirchen:** I 8.30 Bock; Do 19.30 (B) — **Delitz a. B.:** I u. 10.30 Bock; Fr 19.30 (B) — **Dürrnhaar:** I 14.30 Bock — **Böhlberg:** I 10.30 Schmidtsdorf; II 10.30 Schmidtsdorf — **Wörmlitz:** I 9 Schmidtsdorf; II 9 Schmidtsdorf — **Büschdorf:** I 10 Schütz; II 10 Schütz — **Dölau:** I 11 Mertens; II 9 Mertens — **Lieskau:** I 9 Mertens; II 9 Mertens — **Lettin:** I 10 Sacks; II 10 Sacks; 30 Kirchenmusik — **Schiepzig:** II 10 Sacks (A) — **Nietleben:** I 10 Richter; 11.15 KG; II 10 Usener — **Reideburg:** 7 Ostermesse a. d. neuen Friedhof; 10 Brünnicke; 11.15 KG; II 10 Bonnet — **Maschwitz:** II 8 Hoppert — **Semmlitz:** II 9 Nagel — **Teicha:** II 10.30 Nagel — **Steuden:** 2. Ostertag, 11 Uhr, teuchnet. — **Dornstadt:** 2. Ostertag, 11 Uhr, Gottesdienst. — **Asendorf:** 2. Ostertag, 14 Uhr, Gottesdienst. — **Teutschenthal:** 1. Ostertag: Unterthal 9, Oberthal 11 Uhr Gottesdienst. 2. Ostertag: Oberthal 9, Unterthal 11 Uhr Lesegottesdienst. — **Könnern:** Ostersonntag, 9. April, 10 Uhr Gottesdienst, Dr. Tuchel; 11½ Uhr Kindergottesdienst. Ostermontag, 10. April, 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Cantzler.

Katholischer Gottesdienst

Propsteikirche, Mauerstraße 11: 7, 8, 9, 10, 11, 19 Uhr hl. Messen, 18 Uhr Andacht.

St. Norbertkirche, Körnerstr. 19: 8 u. 10 Uhr hl. Messen, 19 Uhr Andacht.

Dreieinigkeitskirche, Leuchtstädter Straße 14b: 6.30, 8, 9.30, 11 Uhr hl. Messen, 19.30 Uhr Andacht.

STELLENANGEBOTE

Materialausgeber mit Kenntn. in Leichtmetall- u. Stahl-Halbzeug, sowie Kleinteilen, sofort gesucht von oberbayer. Werk gen. Ang. unt. H. 7670 an Ala, München 11.

GESCHÄFTL. EMPFEHLUNGEN

Fischverteilung. Sonnabend Seefische F 13, Buchstabe A—Z. Bitte Papier mitbringen.

Stempel u. Schilder vom bekannt. Fachgeschaft Stempel-Pfautsch, nur Königstr. 33 (geb. Apotheke des Waisenhauses).

Mandelkleie reinigt Gesicht und Hände und hilft Seife sparen. Größerer Posten eingetroffen. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 36.

Badesalz für Berufstätige. Verkaufspreis 0,80 RM. Salon Rosch, Landwehrstraße 17, Ecke Niemeyerstraße.

VERANSTALTUNGEN

Stadttheater. Heute, Sonnabend, 18—21 Uhr: **Gasparone.** Sonntag, 1. Osterfeiertag, 13½ b. 16½ Uhr: **Bettelstudent,** 17¼ bis gegen 21 Uhr: **Die Zauberflöte.**

Montag, 2. Osterfeiertag, 13½—16½ Uhr: **Carmen.** 18—21 Uhr: **Gasparone.**

Thalia-Theater. Sonntag, 1. Osterfeiertag, 18½—20½ Uhr: Erstaufführung! **Junggesellensteuer,** Lustspiel von Leo Lenz. Wiederholung am 2. Osterfeiertag, 18½ Uhr. Vorverkauf im Stadttheater. Abendkasse eine Stunde vor Beginn im Thalia-Theater.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Dienst., 11. April, 19 Uhr, „Medea" (11. Vorst. Dienstag-Stammk. A). Mi., 12. April, 18 Uhr, „Gasparone" (10. Vorstellg. Mittwoch-Stammk. A). Do., 13. April, 18½ Uhr, „Krach im Hinterhaus". Fr., 14. April, 18 Uhr, „Gasparone" (10. Vorst. Freitag-Stammkarten A). Sbd., 15. April, 18 Uhr, „Der Bettelstudent". So., 16. April, 14 Uhr, „Krach im Hinterhaus". 18 Uhr „Gasparone".

Thalia-Theater. So., 16. April, 18½ Uhr: „Junggesellensteuer".

Kassenstunden: Täglich von 9.30 bis 13 Uhr und von 16.30 Uhr bis zum Beginn der Vorstellung. Stammkartenkasse: 10—12 Uhr u. 17—19 Uhr.

6. Städt. Kammermusik mit Kammersängerin **Erna Berger,** Staatsoper Berlin, GMD. Rich. Krauss, Klavier, und Konzertmeister Schmidt-Garitz findet am Freitag, dem **14. April** (nicht am 13. April), 18.30 Uhr, im Haus a. d. Moritzburg statt. Werke von Gluck, Haydn u. Mozart. Karten bei Leuze, im Reisen Thum.

Steintor-Varieté. 15.30 u. 19.00 Uhr **„Höchstleistungen."**

Zoologischer Garten. Das schönste Ostergeschenk sind Zoo-Dauerkarten. Familienkarte f. Eltern u. Kinder unt. 18 der Schule 15 RM., Anschußkarte für erwachsene Familienmitglieder 6 RM., Anschlußkarte für Hausangestellte 4 RM., Einzelkarte f. Erwachsene 8 RM., Einzelkarte für Kinder 6 RM., Studentenausweiskarte 3 RM. Ausgabe im Büro od. an der Kasse des Zoologischen Gartens. Gültig ab sofort bis zum 31. März 1945.

LICHTSPIEL-THEATER

*) Jug. zugel., **) Jug. u. 14 J. nicht zugel., ***) Jug. u. 18 J. nicht zugel.

Schauburg. 1.45, 4.15, 6.45: Erstaufführ. **Flucht und Heimkehr.**** **Ringtheater.** Tägl. 10.30, 1.30, 4.30, 6.45 Uhr: **Tonelli.****

Ufa Alte Promenade. 1.30, 4.00, 6.45: **Das Lied der Nachtigall.***) Vorverkauf 11—12 Uhr.

Ufa Alte Promenade. Morgen, Sonntag, u. Ostermontag, 10.30, 2 Märchenfilmveranstaltungen: **Schneewittchen u. die 7 Zwerge.** Kinder ab 30 Pf., Erw. ab 60 Pf.

Ufa Ritterhaus. 1.30, 4.00, 6.45: **Die Feuerzangenbowle.**** Vorverkauf 11—12 Uhr.

Ufa Ritterhaus. Morgen, Sonntag, Montag, 2. Ostertag, 10.15. **Eine herrliche Reise nach Tirol.** Preise 0.30—1.50. Jugdl. zugel. Vorv. heute 10—12 u. 4.30—6.00.

Ufa Riebeckplatz. 1.30, 4.00, 6.45: **Die unheimliche Wandlung des Alex Roscher.***) Vorv. 11—12.

CT. Gr. Ulrichstr. 1.45, 4.15, 6.45: **Zirkus Renz.*)** 4. Woche.

Capitol. 11 Uhr **Diesel.*)** 2.00, 4.15, 6.45: **Maske in Blau.***)**

Capitol. 1. u. 2. Osterfeiertag, 9.00: Märchenvorstellung **Die Heinzelmännchen.** Vorverkauf ab 2.00.

Ufi Steinweg 12. Osterprogramm tgl. 4.00, 6.45: **Die Wirtin vom Weißen Röß.**** Eine lustige Operette.

Troll. Leichtes Blut.*)** Schwungvoll u. rassisch sind Handlung u. Schauspieler dieses reiz. Tobis-Filmes. Wir laden Sie ein zu dieser Spritztour ins Paradies der Sorglosigkeit. Sonnabend 4.00 u. 6.30 Uhr, 1. u. 2. Osterfeiertag 1.30, 4.00 u. 6.30 Uhr.

Troll. Große Märchenvorstellung **Hänsel und Gretel.** Sonnabend 1.30 Uhr, 1. u. 2. Osterfeiertag 9.30 u. 11.30 Uhr. Eltern werden gebet., die Kleinen zu begleiten.

To-BU.* Ammendorf. 4.30 u. 6.50: **Akrobat schö-n 5 Bn.****)

KRAFT DURCH FREUDE

Wilhelm Bendow u. a. in Bunte Ostern. 1. Feiertag 15.30 u. 18.30 Uhr, 2. Feiertag 15.30 u. 18.30 Uhr, Stadtschützenhaus. Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen.

KdF.-Jugend-Schach. Zu der am Montag, 10. April (2. Osterfeiertag) vorm. 9.30 Uhr, im Zwingerschlößchen, Zwingerstr. 17, stattfindenden Jugend-Schach-Veranstaltung laden wir jugendliche Schachfreunde herzlichst ein.

SPORTVEREINSNACHRICHTEN

Fußball am 1. Ostertag. Doppelveranstaltung auf dem Wackerplatz. Es spielen 14.30 Uhr: VfL Halle 96 — HSV Favorit und 16 Uhr: HFC Wacker — SV Borussia; 13.30 Uhr: HFC Wacker A — VfB

MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 15. JAHRG. NR. 98 — HALLE (SAALE) — SONNABEND, DEN 8. APRIL 1944

Die Karte des Tages

Zeichn.: Manz

Die Bedeutung der Kämpfe um Imphal

Ein kurzer Rückblick über die militärischen Operationen in Burma ergibt folgendes: Die britische Offensive sollte über das niedrige Arakan-Gebirge vorgetragen werden, nach Möglichkeit unterstützt durch Seestreitkräfte im Arakangebiet. Mountbattens Divisionen wurden jedoch eingekesselt, vernichtet oder so schwer angeschlagen, daß sie sich mit ihren Resten nach Benzalen flüchten mußten. Die japanische Gegenoffensive wurde nördlicher, in den geländemäßig weit schwierigeren Gebirgsketten begonnen mit dem Ziel der Eroberung Imphals als wichtigen Knotenpunkt der britischen Frontlinie. Nach einer Einnahme dieser Stadt wäre die Isolierung der in Nordburma stehenden britisch-indischen Truppen und ihre Abschneidung von den tschunkinghinesischen Streitkräften möglich. Imphal als Straßenknotenpunkt kontrolliert drei Uebergänge über das westburmesische Randgebirge nach Indien. Der erste führt über das Südende des Patkaigebirges. Diesen benutzten die Japaner, um von Homalin nach Norden ausholend die Straße nach Kohima als Verbindungsweg nach Imphal abzuschneiden. Auch auf der südlichen Route sind die Japaner im Vormarsch. Die mittlere Straße von Sittaung über Tamu nach Imphal ist die wichtigste. Hier spielen sich die entscheidenden Kämpfe ab. Am Oberlauf des Irawadi, nordwestlich von Katha, sind jetzt britische Luftlandetruppen durch Abschneidung ihrer Versorgungslinien ausgeschaltet worden. Südlich Kindat wurden feindliche Abteilungen von den Japanern vernichtet, die Einnahme der Stadt steht bevor.

Goebbels Stadtpräsident von Berlin

dnb. Berlin, 7. April. Der Führer hat dem Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, in Anwendung von den diesbezüglichen Bestimmungen des Gesetzes über die Verfassung und Verwaltung der Reichshauptstadt die Lenkung der Verwaltung der Reichshauptstadt zur Konzentration ihrer Kräfte, insbesondere für die Zwecke des Krieges, übertragen.

Reichsminister Dr. Goebbels, dessen bisherige Funktionen als Reichsleiter und Gauleiter der Partei sowie als Reichsminister durch diese Ernennung nicht berührt werden, führt in seiner neuen Eigenschaft die Bezeichnung „Stadtpräsident". Nach seinen persönlichen Richtlinien und Weisungen leiten der Oberbürgermeister die Gemeindeverwaltung und der Vizepräsident, auf den die dem bisherigen Stadtpräsidenten zustehenden Aufgaben und Befugnisse übergehen, die staatliche Verwaltung der Reichshauptstadt gemäß den Bestimmungen des Gesetzes über die Verfassung und Verwaltung der Reichshauptstadt.

Serbien zum Kampf gegen Tito aufgerufen

dnb. Belgrad, 7. April. Der serbische Ministerpräsident, Armeegeneral Neditsch, hat einen Aufruf erlassen: „Höret den Ruf des serbischen Volkes", heißt es in dem Aufruf u. a., „es erdröhnt diese Stimme in zwölfter Stunde, die Stimme der einigen und geeinten Serben gegen das englisch-bolschewistische Ungeheuer Josip Broz-Tito und alle jene, die mit seiner Hilfe Serbien und das Serbentum auszurotten gedenken. Der Serbe will nicht unter das bolschewistische Joch. Er will keinen Kommunismus und wird gegen ihn kämpfen bis zum letzten Mann, bis zum letzten Atemzug. Das mögen alle wissen und damit rechnen. Zu den Waffen, Serben! Der Kampf um den Bestand des Serbentums hat begonnen, entweder wird der bolschewistische Drache vernichtet, oder das Buch der serbischen Geschichte ist für immer geschlossen. Serbien verteidigt sein Heim, seinen Namen, seinen Glauben."

England läßt weitere Millionen verhungern

Amerys kalkschnäuzige Antwort auf die Indien-Katastrophe - Der „schuldige" Monsun

rd. Berlin, 7. April. Eine Anfrage im Unterhaus, ob die Wiederkehr verhängnisvoller Hungerkatastrophen in Indien durch britische Maßnahmen in Zukunft unmöglich gemacht worden sei, beantwortete der Indienminister Amery mit einem zwar gewundenen, aber dennoch deutlichen Nein. Amery wagte es, in empörendster Form nichtssagende und hohle Entschuldigungen für das Versagen der britisch-indischen Regierung vorzubringen.

Amery gefiel sich in einem hochtrabenden Exposé über die Gründe der Hungersnot im vergangenen Jahr. Durch keine Regierungsbehörde, so gab der Indienminister an, hätten einige der grundsätzlichen Voraussetzungen geändert oder im Keim erstickt werden können. Man dürfte wohl gespannt sein, welche unabdingbaren tragischen Verflechtungen die besorgte britische Verwaltung an der Ausübung ihrer humansten Anschauungen hindern konnte. Was aber hat der snobistische Brite vorzubringen? Man höre und staune: An der Katastrophe werden als alleinige Schuldige erklärt die Einstellung der Einfuhr von Reis, der Mangel an einer von der Regierung eingesetzten Apparatur, der Monsun und schließlich die Zunahme der Bevölkerung. Ist das noch Heuchelei oder beginnt nicht hier bereits das schmutzigste, infamste Verbrechen?

Wieso kann keine Regierung das Fehlen einer von ihr einzusetzenden Apparatur vermeiden, mit Goethe zu sagen: Spottet seiner selbst und weiß nicht wie! wäre viel zu gelinde für diese haarsträubende Unverschämtheit eines Mörders, der durch die Durchführung der Herrschaft der brutalen Gewalt den Tod von Millionen von Indern verschuldete.

Wiederum, so gesteht der Indienminister ein, sei Anlaß zur Sorge vorhanden. Diesmal sollen es hauptsächlich Pflanzenkrankheiten, ungewöhnlich starke Regenfälle sein, die die Schuld dafür übernehmen, daß England es nicht für nötig hält, Menschen, die unter seiner Knute sich nicht selbst verwalten dürfen, das Notwendigste zum Leben zu garantieren. Die indische Regierung, so stellt er abschließend kaltschnäuzig fest, sei nicht der Ansicht, daß die Gesamtmenge der im Lande angebauten Lebensmittel genüge, um den vollen Bedarf Indiens zu decken. Mit einem Achselzucken geht man über den drohenden Tod neuer Millionen hinweg. „Keine Regierung ist fähig, die Gründe der Katastrophe zu beseitigen." Ganz recht, Mister Amery, das ist auch unsere Meinung. Nur haben Sie ein einziges Wort dabei vergessen: Es muß heißen keine britische Regierung, und darin liegt zugleich die Lösung.

Die Zwischenperiode im Südabschnitt der Ostfront

Verlangsamung des Sowjetvormarsches und wirkungsvolle deutsche Gegenangriffe

sch. Berlin, 7. April. Man kann die augenblickliche Situation im Südabschnitt der Ostfront als eine Zwischen- und Uebergangsperiode bezeichnen, wobei die Hauptcharakteristikeit in der bedeutsamen Verlangsamung des bolschewistischen Vormarsches bzw. dessen zeitweiligem völligen Stocken auf der einen Seite und den deutschen energischen und wirkungsvollen Gegenangriffen andererseits gesehen werden müssen. Nachdem die Sowjets

diese hätten eine doppelte Aufgabe erfüllt: eigene Stellungsverbesserungen erzielt und die von den Bolschewisten bedrängten Kampfräume entlastet. Von der Stärke der deutschen Maßnahmen und dem Grad der Beanspruchung der bolschewistischen Reserven hängt daher zunächst die Weiterentwicklung der Ostschlacht ab.

Innerhalb der so skizzierten Situation ergaben sich von Odessa bis Kowel drei Haupt-

Nördlich Odessa sowie zwischen Pruth suchten die Bolschewisten zudringen. Ueber die Ziele n Angriffe herrscht auf verbündeter Seite Klarheit, und so gestaltet sich in diesem Abschnitt zu einem gewissen Auswirkungen weitdingen. In diesem Kampfabschnitt deutsche und rumänische Verdes der Elastizität des hinhaltenandes in die Dynamik der kräftigen Stöße gewandelt.

Czernowitz bis südlich Brody schlacht durch den deutschen Angriff Oder versuchen die Bolschewisten ichen Methoden der energischen den deutschen Schwung zu daß ihnen dies jedoch in gemäßer Maße gelingt. Erst nördlich det sich wiederum die Stoß-Operationen, so daß insgesamt einer doppelten Gegenbewegung der Mitte nach Osten gerichteten griff entsteht. Die Zusammenden der bolschewistischen Strom- und den deutschen Zurückperationen von Czernowitz bis dabei jedoch die weit engeren und ten Tage wichtigeren.

ent orientiert

ept Güteraustausch mit Europa

der griechischen Niederlage nur rache der Hungerblockade für ihre Verbündeten.

en hat sich allerdings vieles geit jetzt hinausfährt durch die früh-n Täler, wird deutsche Soldaten en griechischen Bauern bei der Apfelsinenernte helfen. Sie werden Zügen mit Olivenöl und Früchten begegnen, mit Tabak und Wein, Rosinen und Erzen, mit all den Dingen, die griechische Schiffe einst in die Welt hinaustrugen, die heute aber in Europa verteilt werden. Dafür kommen im Umtausch laufend Kohle und Weizen, Kartoffeln und Maschinen, Holz und Papier nach Griechenland und bis auf die letzte Insel der Aegäis. Das Land hat eine Kehrtwendung gemacht und sein Gesicht Europa zugewendet. Es ist nicht enttäuscht worden. Freilich kann auch der Austausch der gesamten entbehrlichen Produktion Griechenlands gegen notwendige Lebensmittel und Rohstoffe aus Europa nicht alle friedensmäßigen Bedürfnisse des Landes decken. Freilich kann auch das Reich über diesen Austausch hinaus nicht beliebig viele Güter zur Verfügung stellen, aber der deutsche Soldat, der nach Griechenland kommt, sieht keinen tödlichen Hunger, keine ernsthafte Not.

Seit bald fünf Jahren sind diese Zeiten vorbei. Die kurze Kriegskonjunktur der griechischen Schiffahrt, die noch 1939 manchmal hoffen mochte, es beginne wieder eine Zeit langer und profitabler Hochkonjunktur, wie sie einst die napoleonische Kontinentalsperre der griechischen Schmugglerflotte beschert hatte, dieser ebenso kurze wie kühne Traum zerplitterte schon im Mai 1941. Wohl ist Saloniki ein Zentrum der Tabakproduktion, wohl hat es noch seinen Oelhandel, seine Raffinerien und seine junge Industrie, aber die Schiffe sind weg. Deshalb ist Saloniki arm, auch wenn es den alten Glanz zu wahren sucht und so dem deutschen Soldaten, der aus dem Osten kommt, bisweilen reich erscheinen mag.

Und in diesem Punkt steht Saloniki für ganz Griechenland. Als deshalb 1941 die schwedischen Rote-Kreuz-Schiffe griechische Häfen anzulaufen begannen, Getreide und Nahrungsmittel brachten, da war es Hilfe in der höchsten Not. Die Briten hatten ja vom

Das Wichtigste von allem

Von unserem ständigen Vertreter H. Wendt

hw. *Stockholm,* den 7. April.

Der Krieg ist in eine Phase getreten, in der alle kleinen Fragen, alle Einzelereignisse und Vorgänge am Rande relativ belanglos geworden sind. Belanglos bis auf eins: Leistung, Haltung und Siegeswillen jedes einzelnen. Hieraus ergibt sich das Gesamtpotential eines Volkes.

Von einem Standort wie Stockholm aus nimmt sich die Welt, wenn man all ihren von hier erreichbaren Vorgängen so gewissenhaft wie möglich zu folgen und zu einem Abschnitt wie dem jetzigen am Eingang eines schicksalschweren Frühlings Bilanz zu ziehen versucht, zuweilen sehr wunderlich aus. Es drängen sich monatelang Dinge in den Vordergrund, von denen so ziemlich alle Beteiligten genau wissen, wie wenig Bedeutung sie letzten Endes für die entscheidenden großen Züge des Weltringens haben. Unaufhörlich scheint die Perspektive zu wechseln, wenn aber die gewaltsamen Lufterschütterungen vorüberg sind, zeigt sich auf einmal die Lage beinahe unverändert. Die großen Elemente bleiben. Sie weisen zu unseren Gunsten.

Denn nach wie vor geht es nicht um die Weltverbesserungspläne dieser oder jener anmaßend auftretenden Gruppen in den Plutokratien, die zu Bluffzwecken dauernd neue Parolen hervorzaubern — in der letzten Zeit freilich zurückhaltender, weil sie immer mehr in Schwierigkeiten mit der Wirklichkeit geraten —, sondern um ihren Anspruch, den Deutschen Selbstbestimmung und Freiheit zu verbieten, und Europa in die frühere Anarchie und praktisch in die Arme des Bolschewismus zu werfen. Selbst in dem neutralen Milieu, von dem aus sich viele Vorgänge der Umwelt oft wie in einem Zerrspiegel darbieten, so daß man seine liebe Not hat, sie vor sich selber ständig zurechtzurücken, läßt sich heute die große Alternative nicht mehr unterdrücken: Rettung oder Chaos, Deutschland oder Bolschewismus.

England und die USA haben alles getan, um dieses klare Entweder-Oder zu verschleiern, nicht nur durch ihre Scheiniele, die sie heute unter dem Druck der Sowjets mehr und mehr liquidieren müssen, sondern auch durch ihre Kriegführung, die ständig darauf gerichtet war, ihnen eine eigene Machtstellung in Europa zu ermöglichen, ehe entweder Deutschland oder die Sowjetunion den Sieg davontragen. Alle englisch-amerikanischen Anstrengungen, vom Luftkrieg bis zu dem Nordafrika - Italien - Unternehmen, das eigentlich gegen den Balkan weitergehen sollte, waren getragen von der Absicht, nicht allein Deutschland niederzuwerfen, sondern auch ihnen selbst mehr als ein bloßes Fußlassen an irgend einem belanglosen Zipfel Europas zu ermöglichen. Sie mußte zwar frühzeitig die sowjetische Bundesgenossenschaft mit der Bereitschaft zur Auslieferung immer größerer Teile Europas an den Bolschewismus bezahlen, aber sie wollten bei ihren kleineren Mitläufern und der Umwelt nach Möglichkeit die Illusion aufrechterhalten, als könnten sie vielleicht im entscheidenden Augenblick den Sowjets doch noch Einhalt gebieten.

Heute ist diese Konzeption, die zweite oder dritte nach dem Zerrinnen der ursprünglichen Kriegspläne gegen Deutschland und Europa, endgültig dahin. Deutschland hat es den Anglo-Amerikanern unmöglich gemacht, sich als die Aasgeier der plutokratisch-jüdischen Ausbeutung auf den Schlachtfeldern niederzulassen. Der Ausscheidungskampf um die Europaherrschaft findet ausschließlich zwischen Deutschland und dem Bolschewismus statt. Was die anglo-amerikanischen Staaten heute tun können: Bomben auf Rom, Berlin oder Budapest — kann keinesfalls ihnen selber zugute kommen, sondern höchstens den Sowjets. Selbst eine zweite Front kann von den Mächten der Feindseite nur den bolschewistischen Wechselbesitzern nützen.

Sie muß natürlich eines Tages kommen — aber inzwischen hat die Gesamtlage des Krieges andere bestimmende Züge angenommen, als sie bei der Planung dieses Unternehmens vorausgesagt wurden. Deutschland hat das Fegefeuer des doppelten Ansturms, durch Bomben und bolschewistische Offensive ehrenvoll bestanden. Schlimmer kann es kaum wohl kommen, obwohl doch eine Steigerung in Bereitschaft gehalten werden sollte. Eigene Gegenschläge zur Luft, zur See und auch zu Lande sind in Vorbereitung oder schon in Ausführung. London, Cassino und Nettuno wissen davon zu erzählen. In der Welt draußen geht vieles für die anderen recht unprogrammäßig. Man braucht bloß nach Burma-indien zu blicken. In vielen Punkten — man denke an die Streiks und die gesamte soziale Unruhe in den Plutokratien, die sich nicht einmal vor neutralen Augen mehr verbergen lassen — gibt es Reibungen, Leerläufe und Verschleiß in der feindlichen Kriegsmaschine. Hinzu kommen die Klemmungen und die zunehmenden Krisen ihrer politischen Kriegsführung. Aber gerade von einem Platz wie Stockholm aus muß heute eins festgestellt werden, gerade als der Kenntnis heraus, die der ständige Aufenthalt hier draußen, verbunden mit Reisen in die Heimat, vermittelt: so wichtig und interessant es sein mag, alle Vorgänge im feindlichen Lager zu beobachten — nichts ist gegenwärtig so wichtig,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194404 08-12/fragment/page=0005